

Polykum

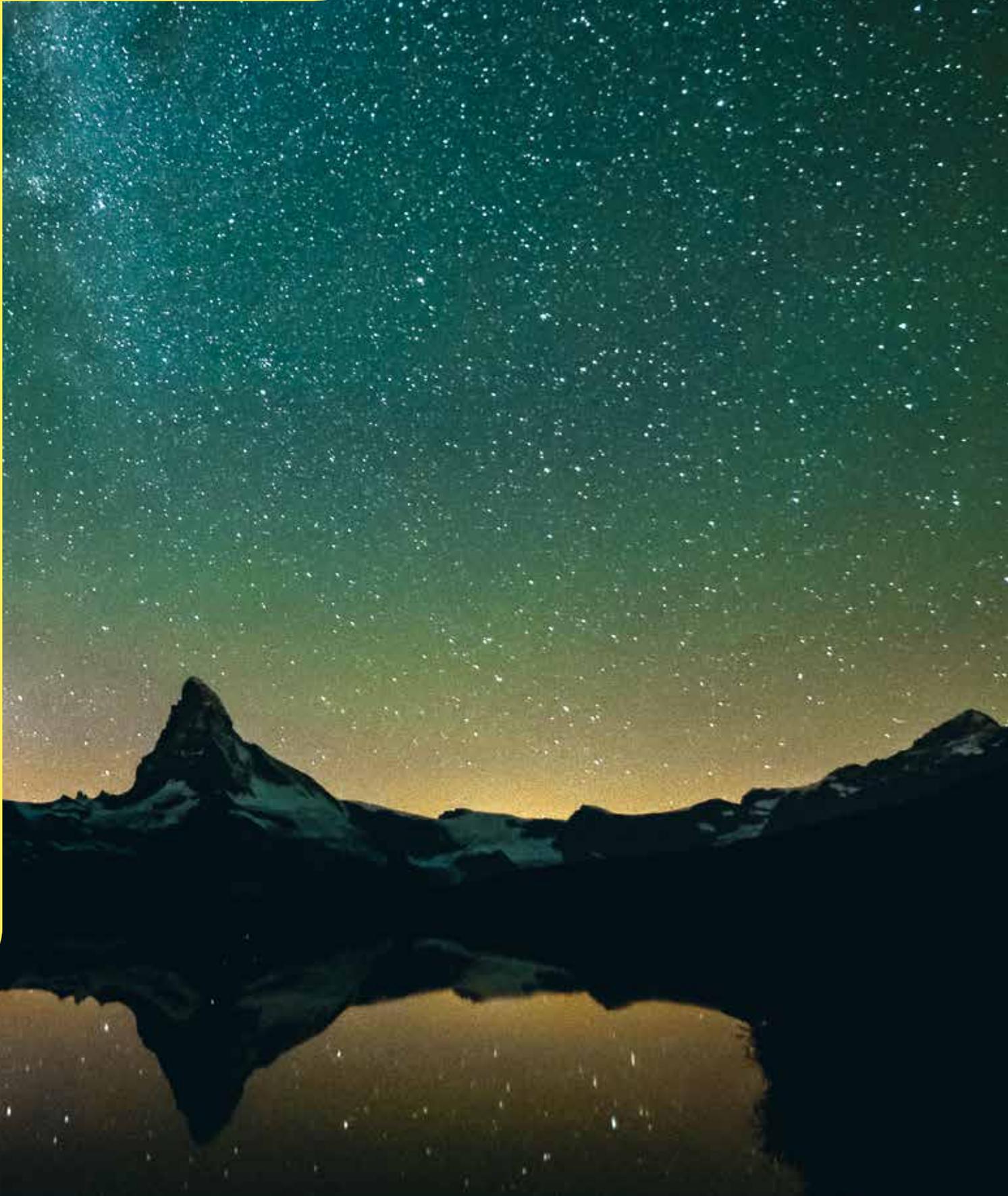
N° 1 | Aussicht

2016/2017 19. SEPTEMBER VSETH

Im Labor von Mutter Natur
Forschungsreise ins Donaudelta

Blick ins Unendliche
Die Sehnsucht des C.D. Friedrich

Alles Kaffeesatz?
Was die Wahrsagerin wusste



„Unsere Sensor-Innovationen in der Medizintechnik ermöglichen unzählige neue Applikationen.“

Susanne Jungmann,
Key Account Manager



„Become part of the Sensirion success story.“ Wollen Sie Ihrer Karriere den entscheidenden Kick geben und sich neuen Herausforderungen stellen? Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

Sensirion steht für Hightech, Innovation und Spitzenleistungen. Wir sind der international führende Hersteller von hochwertigen Sensor- und Softwarelösungen zur Messung und Steuerung von Feuchte, Gas- und Flüssigkeitsdurchflüssen. Unsere Sensoren werden weltweit millionenfach in der Auto-

mobilitätsindustrie, der Medizintechnik und der Konsumgüterindustrie eingesetzt und tragen zur stetigen Verbesserung von Gesundheit, Komfort und Energieeffizienz bei. Mit unserer Sensorik liefern wir damit einen aktiven Beitrag an eine smarte und moderne Welt.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Stimmen Sie sich auf www.sensirion.com/jobs auf eine vielversprechende Zukunft ein.

www.sensirion.com/jobs

SENSIRION
THE SENSOR COMPANY



ZEWOT
CERTIFIED
SPINAS CIVIL VOICES

Arbeitslosigkeit muss verschwinden.

Mit verschiedensten Angeboten schaffen wir Perspektiven für Menschen ohne Stelle. Danke, dass Sie uns dabei unterstützen.

www.sah-schweiz.ch
PC-Konto 30-241785-6



**Schweizerisches
Arbeiterhilfswerk SAH**
Arbeit und Integration

aktuell im

vdf

Bücher als Website

Basics für
Ausbildung und Praxis

**Heizung
Lüftung
Elektrizität**

WIFI / BAU & ENERGIE

online, kostenlos, frei zugänglich
→ ideal für Studierende!

bisher zwei Bautitel verfügbar:

Heizung/Lüftung/Elektrizität

<http://hle.vdf-online.ch>

Energiemanagement

<http://energiemanagement.vdf-online.ch>

Das Wesentliche auf einen Blick:

- mobile Nutzung: rascher, uneingeschränkter und browserbasierter Zugriff
- optimiert für alle modernen Lesegeräte
- Inhalt kostenlos für alle zugänglich
- Open Access für grösstmögliche Wahrnehmung und Verbreitung
- bequeme Volltextsuche
- einfache Navigation
- Inhalte kopieren/exportieren/ausdrucken
- regelmässige Aktualisierungen und Updates

**gratis
für Studierende**

vdf Hochschulverlag AG
an der ETH Zürich
VOB D, Voltastrasse 24
CH-8092 Zürich
www.vdf.ch

verlag@vdf.ethz.ch
Tel. 044 632 42 42
Fax 044 632 12 32

Student Project House

We get started

Be part of it!

28. Sept 5 pm

www.ethz.ch/sph

STELLISEE, ZERMATT

Fotografin: Monika Liechti
(www.liechti.ch)

Kamera: Nikon D810

Brennweite: 18mm, f2.8

Belichtung: 20 Sekunden, ISO 10000

Der Stellisee ist ein beliebtes Fotosujet nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht. Als ich um 01:30 Uhr nachts beim See angekommen bin, konnte ich dort mindestens zehn andere Fotografen im Dunkeln ausmachen, die versucht haben, ein perfektes Foto der Milchstrasse mit dem Matterhorn zu schiessen.





Editorial

Neues Studienjahr in neuem Layout!

Liebe ETHler,

Willkommen zurück und willkommen überhaupt allen Erstsemestrigen! Während der Semesterferien haben wir beim Polykum eine kleine Design-Evolution durchlaufen: Herausgekommen ist eine Zeitung, die euch nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch auf der Höhe der Zeit eures Studierenden-daseins ansprechen soll.

Keine Angst: Viele der altbewährten Polykum-Bestandteile wie der VSETH-Teil, der ULF oder das Horoskop bleiben euch treu, haben aber doch das ein oder andere Makeover erhalten. Ein herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle unserer Layouterin Tessy Ruppert, ohne die das Projekt nicht hätte Gestalt annehmen können.

Welche visuellen Neuerungen euch noch in dieser aussichtsreichen Ausgabe erwarten, wollen wir euch selbst erkunden lassen – so wie es unsere Autoren mit dem Dossierthema machen. Ob es nun ein Forschungsteam ist, das im Donaudelta neue Perspektiven gewinnt (S.14-17); Hannes Hübner, der bei einer nächtlichen Bergtour zu neuen Aussichten gelangt (S.18-19); oder Barbara Lussi, die im Kaffeesatz nach der Zukunft Ausschau hält (S.20-21) – sie alle verfolgen ihren Weg engagiert und mit Herz. Genau das wünschen wir vom Polykum euch für das kommende Semester. Und natürlich auch: dass euch das neue Polykum bald so lieb ist wie das alte.

Viel Spass beim Lesen!

Julia Ramseier
Redaktionsleitung Polykum
julia.ramseier@polykum.ethz.ch

Titelfoto: Monika Liechti

VSETH

Präsi-kolumne 4
Auf ein Neues

VSS-Kolumne 5
Bitte keine »alten Hasen«

Rückblick 6
Ein Jahr im VSETH-Vorstand

VSETH Pin-Up Board 8
Was los war und sein wird

Realitäts-Check 10
Wohnraum ETH Hönningerberg

CAMPUS

Aussicht: ETH 12
Erwartungen eines Erstsemestrigen

Verrückte Wissenschaft 13
Cortisol gegen Höhenangst

DOSSIER: AUSSICHT

Dünger fürs Klima? 14
Forschungsreise ins Donaudelta

Vollmondwanderung 18
Ein nächtliches Abenteuer

Blick in die Zukunft 20
Was die Wahrsagerin sah

Blick ins Unendliche 22
Aussicht als Motiv in der Kunst

EXTRAS

Ausstellung 24
Halm um Halm

Kurzgeschichte 25
»auf hoher see«

Fotowand 26
»Pura vida«-Pics

Musiktipps 27
Radiohead: »A Moon Shaped Pool«

Glasgow-Kolumne 28
Go, Glasgow!

Horoskop 29
Da wird ja der Hund...

Comic 30
ULF auf Aussicht

Kruxerei 31
Der neueste Fall der drei Sonderzeichen



Präsikolumne

Auf ein Neues



Liebe ETH-Studierende,

Nun wird es wieder ernst – es gilt Vorlesungen zu belegen, Serien zu lösen und Arbeiten zu schreiben. Für die meisten von euch dürfte dies zwar schon langweilige Routine sein, jedoch nicht für die rund 6 000 neu eintretenden Studierenden. Für sie ist noch alles neu und vielfach ungewohnt. Solltet ihr in den nächsten Tagen einzeln herumstreifende und etwas verwirrt dreinschauende Mitstudenten antreffen, wäre es eine nette Idee, eure Hilfe anzubieten – etwa bei der Raumsuche oder beim ersten VPP-Druckversuch.

Neuen Raum gibt es dieses Semester auch auf dem Campus Höggerberg zu erkunden. Seit August wurden nach und nach die rund 860 neuen Zimmer der beiden studentischen Wohnkomplexe HWO und HWW bezogen. Neben viel neuem Wohnraum bieten die beiden Gebäude noch andere Dinge: So werden ein ASVZ->Relax Raum<, ein Lernraum des Sprachzentrums sowie diverse kleinere Läden Einzug halten. Ausserdem soll in naher Zukunft ein Aufenthaltsraum mit Billardtisch, Töggeli-Kästen und weiteren Dingen zum Verweilen einladen. Später im Jahr kommt voraussichtlich noch ein grosszügiger Lernraum, der rund um die Uhr zugänglich ist, dazu.

Wir hoffen, dass mit dem Einzug der neuen Anwohner mehr Leben auf dem Höggerberg entstehen wird. Der VSETH hat aus diesem Anlass eine neue Kommission gegründet – die Höggerberg Nachbarschaftskommission (kurz: HöNK). Sie soll sich ebenso für die Belebung des Campus Höggerberg wie für die Vernetzung der neuen Bewohner einsetzen.

Auch beim VSETH selbst stehen Änderungen an. Nächste Woche wird gewählt: Die jährlichen Wahlen des Verbandes durch den Mitgliederrat besetzen personell die zahlreichen Vertretungen aller Gremien und den Vorstand neu. Solltest du Interesse haben, ebenfalls mitzuwirken, kannst du dich jederzeit bei deinem Fachverein oder bei hallo@vseth.ethz.ch melden.

In der nächsten Ausgabe des Polykum wird euch an dieser Stelle bereits mein Nachfolger oder meine Nachfolgerin begrüßen. Ich wünsche euch und ihm oder ihr viel Erfolg und ein gutes ETH-Jahr.

Euer Kay

Bitte keine »alten Hasen«

Nicht nur im VSETH-Vorstand gibt es Neuzugänge, auch im Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) gibt es ein neues Gesicht zu begrüssen.

von Cosima Ruzzo

Prüfungen opfern, wäre er nicht überzeugt, dass dies zum Abschluss einer guten Ausbildung führt. Deshalb bin ich der Meinung, dass nicht nur »alte Hasen«, sondern auch Studierende Einfluss auf die Entwicklung ihres Studienalltags haben müssen. Das Vorstandsmandat für Qualitätssicherung und Akkreditierung im

Mit diesem Semester starte ich nun in mein drittes Jahr an der ETH im Studiengang Rechnergestützte Wissenschaften. Bis ich nach Zürich gezogen bin, habe ich stets irgendwo zwischen dem Thurgau, St.Gallen und Zürich gelebt. Deswegen darf man mich wohl oder übel legitim als Ostschweizerin bezeichnen. Neben dem Studium mache ich viel Musik, ich liebe es, Velo zu fahren und Kaffee zu trinken.

Während des Basisjahres ist alles, was mit Studierendenverbänden zu tun hatte, komplett an mir vorbeigezogen. Im zweiten Jahr hingegen ging es umso schneller mit meinem Engagement beim VSETH und es dauerte nicht lange, da verbrachte ich kaum einen ganzen Tag fern vom CAB.

Wo das CAB ist, ist bekanntlich auch Hochschulpolitik. Die Nähe dazu hatte Folgen: Im vergangenen April wurde ich in den Vorstand des Verbands der Schweizer Studierendenschaften (VSS) gewählt, bei dem ich vom Start dieses Herbstsemesters an das Amt meiner Vorgängerin Melanie Gut übernehme. Damit werden Tage ohne CAB wohl wieder häufiger in meiner Agenda, denn diese werde ich nun in Bern verbringen!

Warum engagiere ich mich beim VSS?

Damit eine Ausbildung über lange Zeit hinweg attraktiv bleibt, muss sie sich mit ihren Lernenden entwickeln und dabei stets hohe Qualität beibehalten. Niemand würde seinen Sommer für

VSS stellt für mich eine grossartige Gelegenheit dar, tiefen Einblick in diese Mechanismen zu erhalten und selbst daran teilzuhaben – und diese will ich in dem einen Jahr im VSS, das nun vor mir liegt, beim Schopf packen!



Cosima Ruzzo

Studiengang:
Rechnergestützte Wissenschaften (CSE), 5. Semester

Alter:
20

Nationalität:
Schweiz, Italien

Der Verband Schweizer Studierendenschaften (VSS)

Der VSS ist der Verband der Schweizer Studierendenschaften. Er wurde 1920 gegründet und hat seinen Sitz in Bern. Er ist der nationale Dachverband der Studierendenschaften der FHS, Pädagogischen Hochschulen, ETHs und Unis in der Schweiz und vertritt die Studierenden politisch auf nationaler und internationaler Ebene. Cosima Ruzzo ist Vorstand beim VSS und für die Sektion VSETH zuständig.

Rückblick

Ein Jahr im VSETH-Vorstand – was uns geprägt hat



Kay Schaller

Präsident

Studiengang:

Chemie, 1. Mastersemester

Alter:

24

Nationalität:

Schweiz (Rorschach)

»Meine Aufgaben als Präsident des VSETH waren im vergangenen Jahr sehr vielfältig. Während ich die Arbeit des Gesamtvorstands koordinierte, konnte ich früher oder später in die Arbeit eines jeden Ressorts reinschnuppern. Das prägendste Ereignis des vergangenen Jahres war für mich sicherlich die Verleihung der Goldenen Eule, des Lehrpreises der Studierenden, im Rahmen des ETH-Tags. Ich durfte hier in einer kurzen Rede über das Studium an der ETH resümieren und anschliessend die sechzehn Trophäen an die Preisträger überreichen – unvergesslich!«



Simona Pernischova

Projekte

Studiengang:

Gesundheitswissenschaften & Technologie, Bachelor

Alter: 20

Nationalität:

Slowakei (Zlaté Moravce)

»In meinem VSETH-Jahr konnte ich nicht nur die studentische Messe »Activity Fair«, den Punschausschank und das legendäre Projekt-Weekend mitorganisieren, sondern durfte auch viele neue und unbezahlbare Freundschaften schliessen. Der VSETH bietet ein sehr familiäres Umfeld, in dem man sich einfach nur wohlfühlt und schwer wieder loslassen kann...«



Nicole Gamp

Hochschulpolitik

Studiengang:

Biologie, 2. Mastersemester

Alter:

22

Nationalität:

Schweiz (Zürich)

»Ich kann meiner Freizeit *Ciao!* sagen.« Das habe ich im Verlauf meines Amtes immer mehr wahrgenommen und das ist auch die Wahrheit. Aber man lernt so viel beim VSETH und darf interessante Events organisieren und Ideen in die Tat umsetzen. Für mich war die IDEALiStiC der Event, der mir am meisten Spass gemacht hat. Eine Konferenz zu zweit zu organisieren, das war recht anstrengend – aber es hat sich sehr gelohnt. Die Kultur von anderen Ländern, nicht nur in Bezug auf die Lehre, hat meine Perspektive noch weiter ergänzt. Im Allgemeinen kann ich sagen: Wo keine Arbeit drinsteckt, gibt es dementsprechend auch keine Belohnung ;)«



Aude Vuillomenet

Kommunikation & Hochschulpolitik

Studiengang:

Lebensmittelwissenschaft, 6. Semester

Alter: 22

Nationalität:

Schweiz (Lausanne)

»Meine Erinnerung an den Besuch der AGEPoly an der EPFL! Zweimal hatte ich die Chance, die EPFL (Schwester-Uni der ETH in Lausanne) zu besuchen! Das erste Mal war ich mit anderen Studierenden der ETH wegen des »ETH Day« (Austausch zwischen den Studierenden der EPFL und der ETH) unterwegs. Das zweite Mal war ich beim Mitgliederrat der AGEPoly als VSETH-Gast eingeladen. Meine Zeit auf dem EPFL-Campus und bei der Sitzung des Mitgliederrats gab mir die Möglichkeit, mehr über neue Formen von studentischer Partizipation zu erfahren und Ideen für den VSETH zu sammeln! Der Tag klang in der berühmten »Satellite Bar« aus, wo ich zu meinem Engagement beim VSETH und zu meiner »Auswanderung« nach Zürich befragt wurde: »Warum hast du so etwas gemacht?« Meine Antwort: »Weil es einfach ein so packendes und lehrreiches Jahr war, dass ich es nur weiterempfehlen kann. Trau dich, deine Perspektive zu ändern, einen Schritt auf die Seite zu machen und etwas Neues zu probieren. So wird man nicht langweilig und kommt stärker nach vorne!«



Max Didier

Immobilien

Studiengang:

Doktorat D-BAUG, 2. Jahr

Alter:

26

Nationalität:

Luxemburg

»Meine Aufgaben im vergangenen Jahr betrafen die Immobilien, d.h. die Büros, das Lager und die Veranstaltungsflächen, welche dem VSETH zur Verfügung stehen. Durch das Wachstum der Studierendenzahl in den letzten Jahren und durch das fortgeschrittene Alter des HXE lastet ein immenser Druck auf unserer Raumsituation. Ein Ziel von mir war es daher, zukünftige Szenarien auszuarbeiten und gemeinsam mit der ETH eine Lösung für die Raumsituation zu finden. Zudem verrete ich die Studierenden in der SSWZ, welche einen Grossteil der Studierendenwohnungen in Zürich zur Verfügung stellt.«



Kai Sandbrink

Projekte/Hochschulpolitik

Studiengang:

Biotechnologie, 6. Semester

Alter:

22

Nationalität:

USA (Washington DC)

»Ich war letztes Semester im VSETH-Vorstand für Projekte und Hochschulpolitik zuständig. Als Projekti habe ich zusammen mit Simona und Christian diverse Partys im StuZ und Events wie die Summerbar auf der Polyterrasse organisiert. Als HoPo habe ich den VSETH an Konferenzen mit anderen IDEA-Studierendenvertretern und an Gesprächen mit unserer Rektorin repräsentiert. (Die IDEA-League ist eine Allianz führender technischer Unis und Hochschulen in Europa.) Es war ein äusserst spannendes, abwechslungsreiches Arbeiten und ich habe viel über das Leben und die ETH dazugelernt.«



Christina Gantner

Quästorin

Studiengang:

Biologie, 8. Mastersemester

Alter:

24

Nationalität:

Schweiz (Zürich)

»Als Quästorin des VSETH war und bin ich für die finanziellen Geschäfte des Verbandes zuständig. Es ist eine äusserst spannende und lehrreiche Aufgabe, bei welcher Verantwortung und Wissensbegierde an oberster Stelle stehen. Insbesondere die vielfältige Interaktion und Zusammenarbeit bereitet mir Freude. Dies vor allem mit den Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, aber auch mit Mitarbeitern, Fachvereinen und Kommissionen des VSETH. Neben interaktiven Aufgaben bin ich auch für Lohnzahlungen, Quartalsabschluss und Jahresabschluss zuständig sowie für die Kontrolle der Buchhaltung. Dadurch fällt eine sehr angenehme Balance zwischen Teamwork und Einzelaufgaben an.«



Sandra Willi

IT-Verantwortliche

Studiengang:

Gesundheitswissenschaften, BSc

Alter:

23

Nationalität:

Schweiz (Hedingen)

»Dank unserem Webhosting können sich Fachvereine nun noch besser ihren Mitgliedern präsentieren, mit unserer Cloud wird der Austausch von Dokumenten ermöglicht und durch unser Wiki geht wertvolles Wissen nicht mehr verloren. All diese Dienstleistungen und noch viel mehr durfte ich als IT-Verantwortliche des VSETH im vergangenen Jahr koordinieren. Durch den Unterhalt dieser Systeme lernte ich enorm viel und konnte dieses Wissen direkt wieder anwenden: etwa beim Neuschreiben des Skripts für die Goldene Eule-Umfrage. Während der Vorstandszeit konnte ich zudem wertvolle Freundschaften schliessen und an unzähligen spannenden Anlässen teilnehmen.«



Tanja Almeroth

Internal Affairs

Studiengang:

Angewandte Mathematik,
4. Mastersemester

Alter: 25

Nationalität:

Deutschland (Mainz)

»Am prägendsten bei der Arbeit als VSETH-Vorstand war die Erfahrung, dass Kommunikation und Networking eine wirklich grosse Rolle spielen. Ausserdem konnte ich auch selbst sehr von dem regen Austausch und der Diskussionskultur profitieren, die es im Verein gibt. Ich konnte daraus mitnehmen, dass es mir ziemlich wenig ausmacht, was andere an meiner Arbeit zu kritisieren haben, solange ich hinter meiner Arbeit stehe, Freude daran habe und für mich weiss, warum gut ist, was ich tue.«



Christian Vahlensieck

Kommunikation/Hochschulpolitik

Studiengang:

Interdisziplinäre Naturwissenschaften,
3. Mastersemester

Alter: 23

Nationalität:

Deutsch (Bonn)

»Die Zeit beim VSETH war sehr fordernd, Schlaf und Freizeit kamen definitiv zu kurz. Trotzdem hat es unglaublich Spass gemacht und ich habe sehr viel gelernt. Gerade die Koordination der Ersti-Aktionen war ein grossartiges Projekt. So konnte ich die vielen Goodies entwickeln, das Sponsoring koordinieren und letztendlich auch die logistische (Meister-?) Leistung vollbringen, alle 5000 an einem Tag zu verteilen. Aber auch sonst gab es viele tolle Projekte und die Arbeit in einem Team, auf das man sich stets verlassen kann.«

ERSTSEMESTRIGENFEST

Am 29. September findet auf dem Campus Höggerberg wieder das legendäre VSETH-Erstsemestrigenfest statt. Dieses Jahr feiern wir unter dem Motto »Take ONE... and Action!«. Sei dabei, wenn auf dem Höggerberg der rote Teppich ausgerollt wird! Für alle ETH-Erstsemestrigen ist der Eintritt gratis (Legi-Nr. 16-xxx-xxx).

Gratis Shuttlebusse, Türöffnung ab 20 Uhr, Eintritt ab 18 Jahren. Mehr Infos: <http://www.esf.ethz.ch/> Keine Party ohne tatkräftige Helfer! Falls du ohne Anstehen und gratis ans Fest kommen willst, melde dich doch bei helfer@esf.ethz.ch – wir freuen uns auf deine Hilfe. Helfershirt und Freigetränke inklusive!



VSETH PIN-UP BOARD

Texte von Natascha Krauer, Aude Vuillomenet und Christian Vahlensieck

VSETH

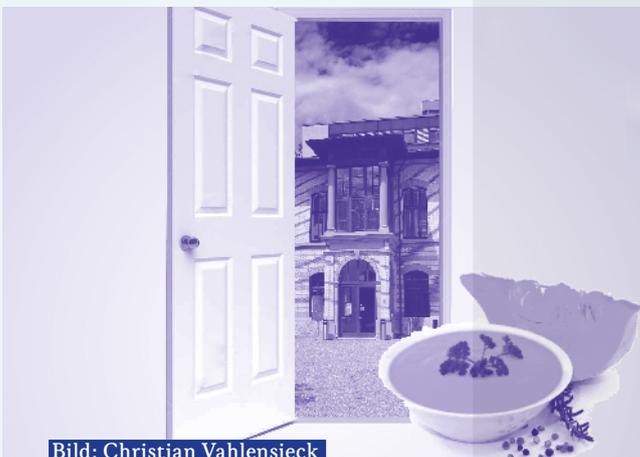


Bild: Christian Vahlensieck

TAG DER OFFENEN TÜR

Am 11. Oktober ist es wieder so weit: Der nächste Tag der offenen Tür beim VSETH steht an! Dort kannst du erfahren, was der VSETH-Vorstand eigentlich den ganzen Tag so macht, wenn er nicht gerade fürs Polykum schreibt. Das CAB öffnet seine Pforten für dich. Im Seki (CAB E 27) kannst du bei leckerem Essen mehr über uns erfahren und mit uns ins Gespräch kommen. Oder du schaust uns im Vorstandsbüro (CAB E 23) direkt bei der Arbeit über die Schulter. Wir freuen uns auf dich!

AGENDA- WETTBEWERB

Anja Schaffner heisst die Gewinnerin des dies-jährigen Agendacover-Wettbewerbs. Mit ihrem kreativen Beitrag, der nun 6000 neue VSETH-Agenden ziert, konnte sie die Jury überzeugen. Dem VSETH-Vorstand stand sie Rede und Antwort:

Wie hast du vom Wettbewerb erfahren?

Anja: Über die »architektura«, den Fachverein der Architekturstudierenden. Ich habe mich gefreut, dass Leuten mit einem Interesse an Gestaltung die Chance zum Entwerfen des Covers geboten wird.

Wieso hast du das Cover so gestaltet?

Anja: Ich selbst mag keine Agenden, die schon auf den ersten Blick als solche zu erkennen sind.

War es für dich eine grosse Überraschung zu gewinnen?

Anja: Der Gewinn war für mich eher überraschend, ich war mir nicht sicher, ob sich der spielerisch-freie Umgang beim Layout durchsetzen kann. Umso mehr freue ich mich, dass mein Cover überzeugt hat.

Bild: Anja Schaffner

VSETH

WAHL-MR

Die nächste Ausgabe des Mitglieder-rats steht an. Im Fokus der Traktanden steht die Wahl eines neuen VSETH-Vorstands. Daneben gibt es Entlastungen, Anträge, Diskussionen und Debatten. Möchtest du wissen, wie das höchste Gremium arbeitet? Dann sprich deinen Fachverein an und lass dich als Delegierten aufstellen. Wenn du den Verband von der anderen Seite kennenlernen möchtest, dann kannst du dich als Vorstand zur Wahl stellen und ein spannendes Jahr in einem motivierten Team erleben. Schreib uns an: hallo@vseth.ethz.ch



Bild: Christian Vahlensieck

Realitäts-Check

Wohnraum ETH Hönggerberg

Auf dem Campus der ETH gibt es neuen Wohnraum. Heisst das auch: ein neues Lebensgefühl?

von Shilpi Singh

CAMPUS

Seit gefühlten Ewigkeiten wird am Hönggerberg gebaut. Erst im letzten Semester wurden die zwei neuen Gebäudekomplexe mit studentischen Wohnungen fertiggestellt. Der vordere Block, das HWO oder sogenannte »Student Village«, grenzt an die Strasse vis-à-vis vom HCI. Meiner Meinung nach ist er zu rundlich und passt architektonisch irgendwie nicht zum klotzigen Bild des Hönggerberg. In diesem Wohnheim wohnt bei meinem Besuch noch niemand. Dies wird sich bis zum Semesterbeginn geändert haben. Ein paar Schritte weiter befindet sich der braune Klotz, das HWW. Genau in diesen Block darf ich reinschauen. »Living Science« heisst dieses Projekt und bietet 404 Wohnungen an. Die Mietverträge hierfür konnten schon im Dezember unterschrieben werden, erzählt mir Ana. Ich bin bei ihr und ihrer WG-Kollegin Sarah zu Besuch. Als mich Ana am Eingang abholt, bestaune ich noch das gerüstartige Treppenhaus aus Beton. Es ist nicht wirklich meins, da ich leichte Höhenangst habe und es nicht mag, wenn ich den Boden von weit oben sehe. Der Lift zeigt sich schon mal in knallig oranger Farbe.

Nie mehr pendeln

Ana und Sarah studieren an der ETH. Bisher mussten sie etwas mehr als eine Stunde pendeln, um an die ETH zu gelangen. Als Interdisziplinäre haben sie den Grossteil der Vorlesungen und Laborpraktika auf dem Höngg. Von dem nahen Wohnen erhoffen sie sich einen allgemeinen Zeitgewinn. Sarah meint, dass sie mehr Sport machen könnte als letztes Semester. In dieselbe Wohnung sind sie mit ein bisschen Glück und Zufall gekommen.

Im Komplex, wird mir gesagt, gibt es 1-, 2- und 6-Zimmer-Appartements. Meine beiden Gesprächspartnerinnen haben ein 2-Zimmer-Appartement gewählt. Sie teilen sich eine Küche und einen Aufenthaltsraum, in den man hineinspaziert, sobald man die Wohnung betritt. Noch ist die WG kaum eingerichtet, was mich nicht wundert. Bezugsbereit war das HWW erst ab Mitte August, also

mitten in der Prüfungsphase der ETH. Es wohnen aber nicht nur ETH-Studierende in den neuen Wohnungen; die Preise weichen kaum von üblichen WOKO-Preisen ab.

Aussicht

Auf zum WG-Rundgang: Die Küche wurde bereits mit einem 4er-Set Geschirr ausgerüstet inklusive Pfannen. Bad und WC teilen sich die beiden Damen nicht, denn jedes Zimmer ist mit eigener Dusche und WC ausgestattet – ebenfalls in knalligem Orange. Vom Zimmer aus sieht man auf der einen Seite den zweiten Block von »Living Science« und dessen Solarzellen, dahinter jedoch die Bergkette hinter dem Zürichsee, auf der anderen kann man den Sonnenuntergang hinter dem Hönggerberg geniessen. »Jetzt, wo die Prüfungen vorbei sind«, meinen Ana und Sarah, »können wir uns auch in Ruhe einrichten«. Eines ist klar: Die beiden wollen eine Brettspiel-WG sein. Darauf freuen sie sich richtig.

Ich verabschiede mich und schau mich noch ein bisschen im Treppenhaus um. Durch die grossen Fenster im Aufenthaltsraum kann ich in die eine oder andere WG hineinblicken. Es gibt sehr wenige, die schon bewohnt aussehen. Die meisten Wohnungen sind noch mit IKEA-Kartons vollgestellt. Eine bewohnte WG ist die von Max, auf der anderen Seite vom Treppenhaus.

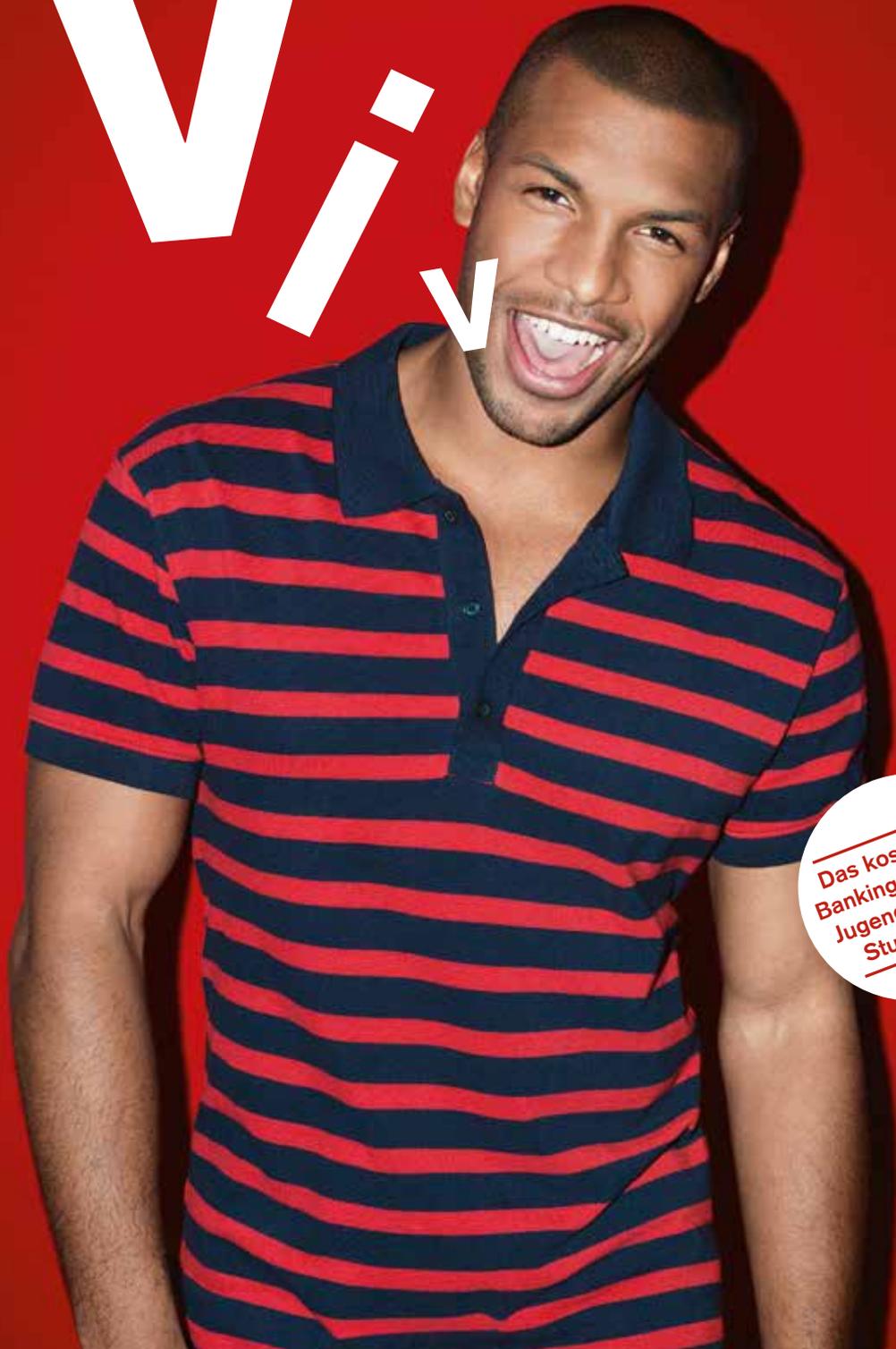
HöNK – Hönggerberg Nachbarschaftskommission

Zusammen mit dem VSETH haben Max und Tobias die Kommission HöNK auf die Beine gestellt. Die Kommission soll sich primär auf die Anliegen der Anwohner des HWW und HWO konzentrieren. Noch sind die Aktivitäten der HöNK in Planung, ihre Vision ist es aber, soziale Events für die Bewohner der beiden Wohnheime zu organisieren, etwa Kicker-Events oder Sushi-Essen. Bereits jetzt können sich die Leute auf der Website selber organisieren und Interessengruppen bilden. Daneben sollen die Hausordnung und weitere wichtige Infos auffindbar sein. (<http://hoenk.vseth.ethz.ch/>). Die HöNK sucht auch immer nach motivierten Helfern, die sich getrost bei Max melden können (E-Mail: presi@hoenk.vseth.ethz.ch).

Ob das mit dem belebten Campus in der Schweiz nur eine Vision ist oder bald Realität wird, lässt sich jetzt, vor dem Semester, kaum sagen. Wie es im kommenden Jahr aussieht, müssen wir abwarten.



Viva



Das kostenlose
Banking-Paket für
Jugendliche und
Studierende

Mit Viva mehr profitieren.

Mit kostenlosem Bargeldbezug schweizweit und den Viva Movie Days.
Jeden Tag für CHF 13 ins Kino, inklusive Popcorn und Softdrink.

credit-suisse.com/viva

viva

Access All Areas

Aussicht: ETH

Erwartungen eines Erstsemestrigen

Minh Hien Tran ist neu an der ETH und
neugierig auf das Studium.

von Julia Ramseier

1) Was für Erwartungen hast du an das Studium an der ETH?

Ich stelle mir ein zeitintensives Studium vor. Tägliche Nachbereitungen von ca. zwei Stunden. Aber das ist okay. Eines Tages kann ich die Früchte ernten.

2) Was wird dich im Studium wohl am meisten prägen?

Der Stoffumfang und die Unterrichtsart. Vor allem aber das Zeitmanagement zwischen Studium, Trainer sein und Nebenjob.



Minh Hien Tran

Ich komme aus Pfäffikon (SZ). Seit der Matura war ich im Militär und habe gedient bei den Infanteristen 142/2. Danach Interrail (Belgien & Holland). Nebenjob begonnen, Ferien in Singapur, Vietnam & Thailand. Trainerkarriere beim FC Freienbach. Im Herbstsemester 2016/17 beginne ich ein Mathematik-Studium an der ETH.

3) Welche offenen Fragen hast du noch vor Studienbeginn?

Was mache ich, wenn das Studium doch nichts für mich ist?

4) Hast du bereits vom VSETH gehört oder bist du mit ihm in Kontakt gekommen?

Nur, dass es ein Verein von der ETH ist, der Veranstaltungen organisiert, richtig?

Impressum

Herausgeber: VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Telefon: 044 632 42 98, Mail: vseth@vseth.ethz.ch, Link: vseth.ethz.ch

Redaktion: Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich
Telefon: 044 632 56 94
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch
Link: www.polykum.ch

Redaktionsleitung: Julia Ramseier (jr)

Redaktion: Barbara Lussi (bl), Hannes Hübner (hh), Dominik Roth (dr), Philipp Gautschi (pg), Shilpi Singh (si), Matthias Tinzl (mt), Juliana Troch (jt), Xenia Klaus (xk), Sabrina Hüttermann (sh), Sebastian Wagner (sw), Tim Kalvelage (tk), die drei Sonderzeichen

Titelfoto: Monika Liechti

Lektorat: Barbara Lussi

Comic: Thom Grüninger

Layout & Gestaltung: Tessa Ruppert

Administration: Barbara Lussi, Telefon: 044 632 57 53, Mail: info@polykum.ethz.ch

Wettbewerbe und Verlosungen: Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

Adressänderungen: Adressänderungen müssen selbstständig unter www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter www.adressen.ethz.ch angegeben werden (Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing: Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie uns über info@polykum.ethz.ch – wir würden uns freuen, Sie im Heft zu haben!

Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage: Druckauflage 19 161 Exemplare, Mitgliederauflage 18 881 Exemplare (WEMF bestätigt 2015). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

Leserbriefe: Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine grössere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen.
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch

Wanted: Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Hast du bereits erste journalistische Erfahrungen gesammelt und möchtest du dein Taschengeld mit Schreiben aufbessern? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Bewerbungen an: julia.ramseier@polykum.ethz.ch

printed in
switzerland



Verrückte Wissenschaft

Bei Höhenangst: Stress dich!

Höhenangst ist ein weit verbreitetes Übel und keine lächerliche Kleinigkeit für die Betroffenen. Ausgerechnet das Stresshormon Cortisol soll nun helfen.

von Sabrina Hüttermann

Die schöne Aussicht vom Berggipfel oder den atemberaubenden Blick von einer Klippe genießen – undenkbar für Millionen von Menschen. Akrophobie (griech.: *akro* für »hoch, spitz«), die Angststörung bei Höhe, kennt kein Alter und hat viele Gesichter: von zittrigen Beinen über Schweißausbrüche und Schwindel bis hin zur Panikattacke. Purer Stress, der Menschen mit Höhenangst im Leben einschränkt. Psychologen können nicht bis ins Detail klären, woher die Phobie eines Patienten kommt: angeboren oder durch ein tragisches Ereignis erlernt? Vermutlich beides, ist meist die Antwort. Eindrücklich bewiesen durch eine Studie des Angst-

Diese Aussicht! Herrlich und die Mühen wert, die der Aufstieg mit sich bringt. Aber nicht für jeden: In Europa leidet jeder Fünfte an Höhenangst.

forschers Christophe André ist jedoch die schiere Masse von Menschen mit Höhenangst: In Europa leidet jeder fünfte an Höhenangst.

Die Therapie besteht darin, Patienten der Ursache der Angst auszusetzen. In der sogenannten Konfrontationstherapie soll vermittelt werden, dass die Höhe nichts Bedrohliches ist und mit diesen Erfahrungen das Angstgedächtnis überlagern. Die Patienten werden wiederholt grosser Höhe ausgesetzt – heutzutage auch durch sogenannte »Virtual Reality«-Therapien, also in virtuellen Räumen und Höhen. Doch wenn auch nur virtuell: Die Angst vor der Höhe ist für die Patienten ganz real.

Mehr Stresshormon = weniger Höhenangst? Ausgerechnet das Stresshormon Cortisol soll nun einen kleinen Durchbruch in der Milderung der Höhenphobie bringen. Cortisol wird bei Gefahr im Körper ausgeschüttet und löst den Kampf-oder-Flucht-Reflex aus. Auf den ersten Blick nicht sehr hilf-

reich, wenn man auf einer hohen Leiter steht. Das Hormon unterstützt aber auch die Gedächtnisbildung. Bei der Konfrontationstherapie erschwert Cortisol scheinbar den Abruf früherer, angstvoller Erinnerung, vermuten nun Forscher der Universität Basel. Das Team um Dominique de Quervain verabreichte der einen Hälfte aus 40 Probanden mit Höhenangst vor der virtuellen Auffahrt in einem Aufzug das Stresshormon Cortisol. Die andere Hälfte bekam ein Placebo verabreicht. Einen Monat später war bei der Cortisol-Gruppe die Höhenangst um 60 Prozent schwächer ausgeprägt als vor der Therapie; bei der Placebo-Gruppe verringerten sich die Symptome dagegen nur um 40 Prozent. Die Forscher vermuten, dass Cortisol die Auslöschung der angstbeladenen Gedächtnisinhalte und das Erlernen neuer, angstfreier Erinnerungen erleichtert.

CAMPUS





Dünger fürs Klima?

Forschung im Mündungs- delta der Donau

Unser Boot arbeitet sich auf den ockerfarbenen Wassermassen stromaufwärts. Vorbei an imposanten Containerschiffen und meterbreiten Schilfteppichen. Am entfernten Ufer lauern Grau- und Silberreiher reglos auf Beute. ETH-Doktorandin Marie-Sophie Maier und ich sind mit dem rumänischen Wissenschaftler Cristian Teodoru, genannt Teo, im Unterlauf der Donau unterwegs. Unter Leitung von Bernhard Wehrl, Professor für Gewässerchemie an der ETH, untersuchen wir ein Jahr lang die biogeochemischen Prozesse im Donaudelta, Europas grösstem natürlichem Feuchtgebiet.

Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer

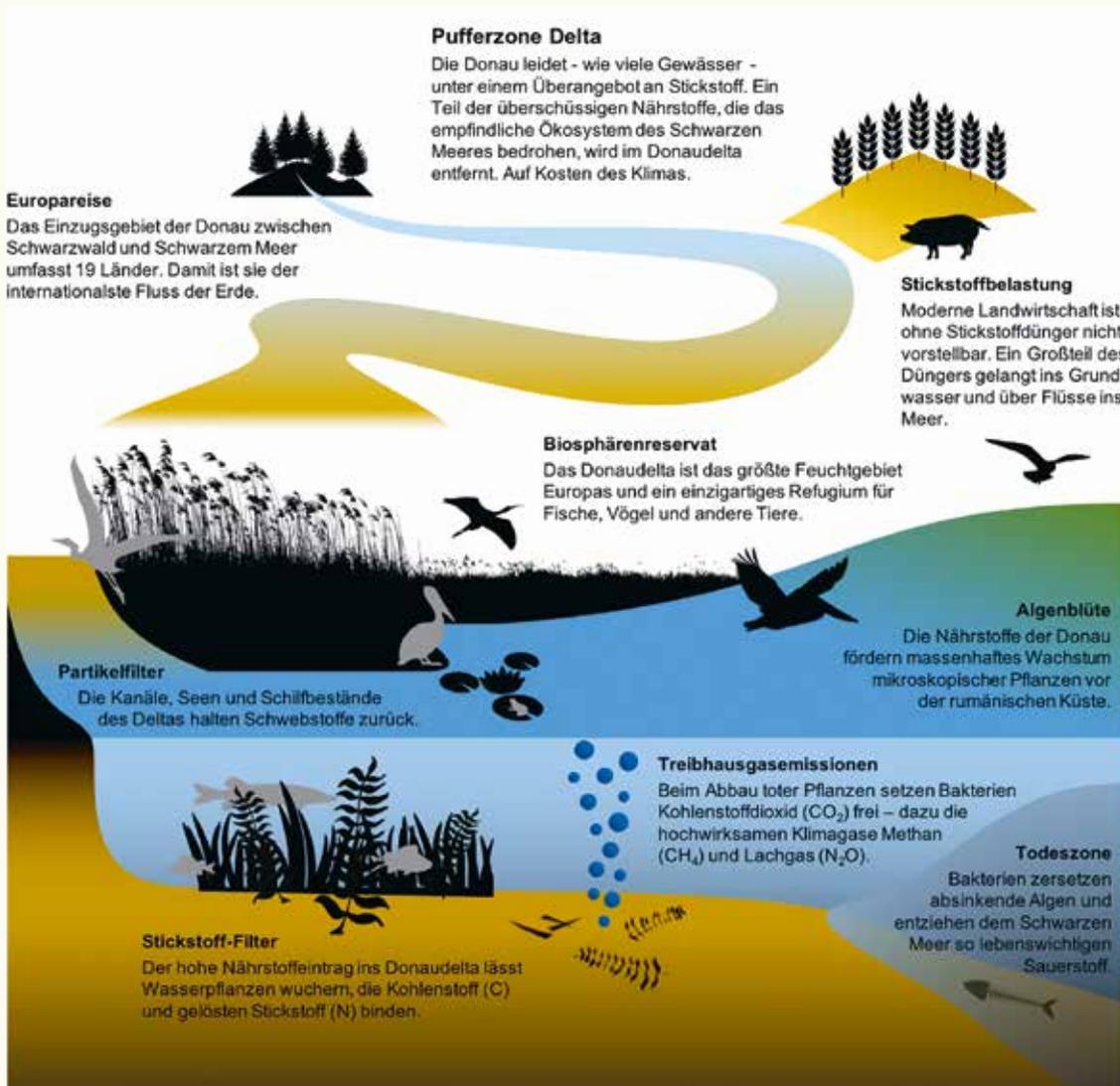
Von der Quelle zur Mündung fliesst die Donau auf etwa 3 000 Kilometern durch zehn Länder und sammelt dabei Wasser aus neun weiteren. Man könnte sagen: Dieser Fluss ist überzeugter Europäer. Auf den letzten hundert Kilometern, im Osten Rumäniens, fächert sich die Donau in ein dreiarziges Delta auf, das von Sumpf- und Schwemmland geprägt ist. Zwischen den Hauptarmen erstreckt sich ein Labyrinth aus mächtigen Schilfbeständen, Kanälen und Seen – auf einer Fläche 66 Mal so gross wie der heimische Zürichsee. Pro Sekunde passieren 7 000 Kubikmeter Wasser das Donaudelta, ein kompletter Zürichsee alle sechs Tage. Das UNESCO Biosphärenreservat agiert dabei als riesiger Filter für die Wasser der Donau auf dem Weg ins Schwarze Meer.

Kann ein riesiger natürlicher Wasserfilter die Antwort sein...

Wir ankern in einem schmalen, schilfgesäumten Kanal. Teichrosen blühen leuchtend gelb; lautlos werbende Frösche ringsherum; Storchklappern. Einsatz der Secchi-Scheibe zur Bestimmung der Trübung: Marie lässt den weissen Teller langsam herab, bis dessen Silhouette mit dem teefarbenen Wasser verschmilzt. Abseits der schnellfliessenden Hauptarme

Umweltwissenschaftler der ETH Zürich und des Wasserforschungsinstitutes Eawag studieren an der rumänischen Schwarzmeerküste die Rolle des Donaudeltas als Nährstoff-Filter und Quelle für Treibhausgase.

Texte, Bilder (ausser Porträts) und Grafik: Tim Kalvelage



DOSSIER

können sich Schwebstoffe absetzen. Auch im Wasser gelöste Nährstoffe werden in den flachen, verkrauteten Bereichen des Donaudeltas entfernt. Um beantworten zu können, wie effizient dieser Filtermechanismus arbeitet, fixieren wir Wasserproben zur späteren Analyse von Kohlenstoff- und Stickstoffgehalt in den Laboren der Eawag.

...auf eines der grössten Umweltprobleme?

Eutrophierung, das Überangebot von Nährstoffen in Gewässern, ist eines der drängendsten globalen Umweltprobleme. Seit hundert Jahren wird aus Stickstoffgas, dem Hauptbestandteil der Erdatmosphäre, Kunstdünger synthetisiert. Ohne diesen müssten Milliarden Menschen hungern. Doch Nutzpflanzen

nehmen kaum die Hälfte des ausgebrachten Düngers auf. Der Rest versickert im Boden, gelangt ins Grundwasser und in Flüsse, ein Drittel landet schliesslich im Meer. Starkes Algenwachstum lässt dort sauerstoffarme Todeszonen entstehen; so auch vor der rumänischen Küste. Das Delta hält nur einen Teil der Nährstoffe zurück, die der Donau auf ihrer Reise durch halb Europa zugeführt werden. Auch im Delta selbst hat der hohe Nährstoffeintrag Folgen.



NAME: Cristian Teodoru, »Teo«
NATIONALITÄT: Rumänisch
ABSCHLUSS: PhD, ETH Zürich
POSITION: Projektpartner, freischaffender Wissenschaftler
FORSCHUNGSSCHWERPUNKT: Treibhausgas-Emissionen von Gewässern



NAME: Tim Kalvelage
NATIONALITÄT: Deutsch
ABSCHLUSS: PhD, Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie in Bremen
POSITION: Postdoktorand, ETH – AG Aquatische Chemie
FORSCHUNGSSCHWERPUNKT: Stickstoffkreislauf eutropher Gewässer



NAME: Marie-Sophie Maier
NATIONALITÄT: Deutsch
ABSCHLUSS: MSc, Uni Tübingen
POSITION: Doktorandin, ETH – AG Aquatische Chemie
FORSCHUNGSSCHWERPUNKT: Kohlenstoffumwandlungen im Donaudelta

Den Treibhausgasen auf der Spur

Krauskopfpelikane und Seeschwalben fliegen auf. Vor uns öffnet sich ein weiter, klarer See. Am Grund ist er dicht bewachsen mit Hornkraut und Wasserschrauben – begünstigt durch den Stickstoffreichtum. Sterben die Pflanzen ab, werden sie von Bakterien zersetzt. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und die Treibhausgase CO₂, Methan und Lachgas werden produziert. Wieviel davon in die Atmosphäre gelangt, ist kaum erforscht. Teo setzt die Gasfluss-Kammer aus: ein umgestülpter Eimer mit Schwimmkragen, der auf der Wasseroberfläche tanzt und über Schläuche mit einem CO₂-Messgerät verbunden ist. Nach kurzer Zeit ist die Konzentration in der Kammer um ein Vielfaches höher als in der Luft.

Am Anfang eines langen Forschungsprozesses

In den nächsten Tagen und Monaten werden wir im Donaudelta grossflächig weitere Messungen vornehmen. Temperatur und Sauerstoffsättigung bestimmen, gelöste Gase extrahieren, Wasser filtrieren, Sedimente beproben. Wir werden kistenweise Proben in die Schweiz bringen und mehrere Tausend chemische Analysen mit tatkräftiger Unterstützung unserer Labortechniker durchführen. Dazu kommt die Auswertung chemisch-physikalischer Parameter, die Sensoren an verschiedenen Stellen im Delta kontinuierlich für uns aufzeichnen. Ein Berg von Daten, der uns noch lange beschäftigen wird.

Aber das Ziel rechtfertigt den enormen Aufwand: Die Entschlüsselung der biogeochemischen Prozesse im Donaudelta bietet die Chance, Strategien gegen hohe Nährstoffbelastung und die daraus resultierenden Treibhausgasemissionen zu entwickeln. Unsere Forschungsergebnisse könnten zudem als Blaupause dienen, für ein global verbessertes Management des Ökosystems Delta.



Interview mit Professor Bernhard Wehrli zum Donaudelta-Projekt

Im Rahmen des europäischen Forschungsprojekts C-CASCADES »Kohlenstoff-Kaskaden vom Land zum Ozean im Anthropozän« erforschen Sie und Ihr Team biogeochemische Prozesse im Donaudelta. Worum geht es dabei genau?

Unser Fokus liegt auf der Emission von Treibhausgasen im Donaudelta. Im Sommer führt die Donau gewöhnlich Hochwasser und flutet einen der grössten Schilfbestände der Erde. Die massiven Nährstoffeinträge treiben das Wachstum von Wasserpflanzen an. Bei deren Abbau werden grosse Mengen CO₂, Methan und Lachgas frei. Wir möchten wissen, wann und wo diese Gase in die Atmosphäre entweichen, damit der Wasserhaushalt des Deltas optimiert werden kann.

In der Vergangenheit hat Ihre Arbeitsgruppe bereits mehrere Studien entlang der Donau durchgeführt. Was fasziniert Sie so an diesem Flusssystem?

Als Hauptzufluss des Schwarzen Meers bestimmt die Donau die Wasserqualität in diesem empfindlichen und nahezu abgeschlossenen Ökosystem. Aus politischer Sicht setzt die Sicherung der Wasserqualität der Donau in Europa Massstäbe, weil das Einzugsgebiet die weltweit grösste Anzahl von Staaten umfasst.

Wie unterscheidet sich die gegenwärtige Feldforschung von früheren Arbeiten im Donaudelta?

Messinstrumente für Treibhausgase wurden in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt. Im Gegensatz zu früher können wir heute auch Sensoren einsetzen, die wochenlang autark arbeiten. Allerdings müssen diese regelmässig gewartet werden. Wir sind daher froh, mit Cristian Teodoru einen Mitarbeiter vor Ort in Rumänien zu haben. Auch wäre ohne Teo, der im Donaudelta aufgewachsen ist und die Wasserwege im Delta wie seine Westentasche kennt, eine Feldstudie derart hoher zeitlicher und räumlicher Ausdehnung kaum machbar.

Ihre Studie ist Teil eines Zusammenschlusses europäischer Forschungseinrichtungen. Inwiefern ist diese internationale Vernetzung wichtig für Ihre Arbeit?

Um die Emissionen von Treibhausgasen aus Gewässern weltweit abzuschätzen, bedarf es einer engen Zusammenarbeit von Feldforschung, die konkrete Daten zu wichtigen Fallbeispielen liefert, und mathematischer Modellierung, welche dieses Wissen global integriert. Das europäische Vorhaben C-CASCADES bündelt Kompetenzen aus beiden Bereichen, was gegenseitiges Lernen erleichtert.



Zur Person

Bernhard Wehrli ist Professor für Aquatische Chemie im Departement für Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich und Leiter der Forschungsgruppe »Aquatische Chemie an der Eawag. Die Arbeitsgruppe verteilt sich auf zwei Standorte: das Institut für Biogeochemie und Schadstoffdynamik der ETH im Zürcher Zentrum und die Eawag Kastanienbaum am Ufer des Vierwaldstättersees. Ersteres hat sich der Lehre und Erforschung von Kreisläufen lebenswichtiger sowie toxischer Elemente und chemischer Verbindungen in der Umwelt verschrieben. Das Wasserforschungsinstitut Eawag – mit Hauptsitz in Dübendorf – sucht nach Antworten auf gesellschaftsrelevante Fragen des Wassers: Wie versorgen wir eine stetig wachsende Weltbevölkerung mit sauberem Trinkwasser? Wie verteilen wir die globalen Süsswasservorräte gerecht? Wie sichern wir den Erhalt aquatischer Ökosysteme? Die Abteilung »Oberflächengewässer« der Eawag hat die Erforschung grundlegender biogeochemischer Prozesse sowie die ganzheitliche Analyse natürlicher und durch den Menschen beeinträchtigter Gewässersysteme zum Ziel.



Im Schein des Trabanten

Einen Berggipfel im Mondlicht zu erklimmen, ist ein rechtes Abenteuer: Unserem Autor eröffnet sich auf dem nächtlichen Weg auf den Gonzen eine ganz neue Aussicht.

Text und Bilder: Hannes Hübner

Aus der Ferne muss unser kleines Licht im Dunkel gewirkt haben wie der Köder eines Anglerfisches, fein und zart, hin und her tanzend, dahinter verborgen nur der kalte Steinzahn.

An diesem Mittwoch bei Vollmond wollen mein Freund Torben und ich das südöstliche Ende der Alviergruppe, den 1830 Meter hohen Gonzen im Kanton St. Gallen besteigen. Kurz vor neun Uhr abends starten wir in Sargans. Auf gewundenen Strassen gehen wir vorbei an Bauern und Wohnhäusern, an Weidezäunen und Ställen. Unter dem Kreuz am Waldrand lege ich ein paar Wiesenblumen nieder, das macht man so, der Rückkehr zuliebe. Auch wenn es im freien Land vorher nicht wirklich hell war, im Wald ist es nun wirklich dunkel. Trotz der Lampen wird jeder Schritt zaghaft, fast vorsichtig gesetzt. Wie Schatten schleichen wir durch den dunklen Wald, auf jedes Geräusch lauschend. Obwohl ich bei Tage schon viele Male hier hochgestiegen bin, scheint alles neu. Alles scheint irgendwie grösser. Vom Gefühl her laufen wir seit Stunden auf dem breiten Weg durch den Wald. Unerwartet plötzlich kommen wir an dessen Ende.

Verlassene Löcher

Links sähe man bei Lichte tiefe Spuren der Geschichte im Wald. Am Gonzen wurde seit dem Mittelalter Eisenerz abgebaut. Links von unserem Stand befindet sich ein Teil des alten Reviers, wo die Menschen vor fast 300 Jahren begannen, im Waldboden zu wühlen und Bohnerz zu sammeln. Kleine Wälle, die sich um flache Löcher schlängeln, zeugen heute noch davon. Weiter oben am Berg erzählen Hausruinen und Stolleneingänge von der beginnenden Industrialisierung. Die Dunkelheit lässt uns das Leiden und Schuffen dieser Menschen fast spüren; es fühlt sich an, als würden wir über einen Friedhof gehen. Rechts an einem Baum erfasst der Lichtkegel das weiss-rote Wanderzeichen. Es geht steiler bergan. Links, rechts, links, rechts, links, zwischen Büschen durch, sie wirken wie eine Wand. Dann kommt die Wand. Auf einer kleinen Vorschulung

verläuft der Weg, am Fels hält uns eine eiserne Leine. Wir queren die dominante Felswand, die man bereits aus dem Zug sehen konnte. Über uns starten Kletterrouten, die längsten führen zehn Seillängen à fünfzig Meter vertikal hoch. Der Blick öffnet sich das erste Mal zu den Sternen. Auf der anderen Seite der Wand warten zwei eiserne Leitern, sie sind schnell bezwungen und wir stehen wieder im Wald. Kurz darauf erreichen wir das Äpli.

Kühe schlafen nicht

Oben im Haus brennt kein Licht, doch die Kühe erheben sich und die Schellen klingeln erregt. Plötzlich erklingt oben eine feste Stimme: »Wer ist da? Was wollt ihr um diese Zeit?« Der Äpler steht vor der Hütte. Ich rufe zurück: »Nichts, nichts, wir wollen nur vorbeigehen und die Nacht geniessen.« Er wirkt wie verändert: »Ja das könnt ihr natürlich. Der Vollmond ist wirklich huere schön.« Wir grüssen ihn und gehen weiter. Der Pfad verläuft stetig weiter über die Weiden. Im Mondlicht wirken sie wie mit seidenen Tüchern abgedeckt. Das letzte Viertel liegt noch vor uns, ein Meer aus Lichtern unter uns. Vom Skihaus Gonzen hat man einen wunderbaren Fernblick und sieht die Lichter des St. Galler Rheintals und des Fürstentums Liechtenstein. Wie Goldadern im schwarzen Fels durchziehen die erleuchteten Strassen den dunklen Grund und über allem sendet die »Nachtsonne« ihr Licht aus.

Gipfelkreuz

Doch wir sind noch nicht am Ziel. Nach weiteren vierzig Minuten stehen wir endlich oben auf dem Berg. Die Sterne sind beinahe wieder verschwunden, der Mond überstrahlt sie alle. Ausserdem sind zarte Wölkchen aufgezogen. Doch sie stören uns nicht. Als wir im Gipfelbuch notieren: »20.7.16, 00:36 Uhr, Gipfel bei Vollmond bestiegen, geschlagene viereinhalb Stunden gebraucht statt normal drei.« Was ich heute vor allem gelernt habe, ist, dass man bei Nacht jeden Schritt zweimal macht: einmal für den Weg, einmal für die Dunkelheit.



Die Geschichten, die der Kaffeesatz schrieb

Was die Zukunft bringt? Ich weiss es nicht.
Aber die Wahrsagerin soll es am Tassenboden
erkennen. *Ein Selbstversuch.*

von Barbara Lussi

Glaube ich an Seherkräfte? Schrecklich gern würd ich das tun! Schrecklich gern würd ich glauben, dass es jene gibt, die die Zukunft sehen können. Aber so sehr ein kleiner Teil in mir auch hofft: ein grosser Teil ist laut am zweifeln. Trotzdem: Versuchen kann man's mal, und wenn ich es versuch, dann bitte richtig. Eine Hotline wählen? Am Telefon hören, was mir blüht? Danke, nein. Live-Action will ich: wehende Hände und Schummerlicht.

So dachte ich mir das zumindest; aber dann ist's doch so gar nicht schummrig, hier, im Wohnzimmer der Wahrsagerin, die in diesem Text Sahara heisst. Eine Tram- und Busfahrt brachten mich her (erst jetzt weiss ich, dass es *den* Bus gibt!), in diesen Zürcher Vorort, in dem ich auf einer Matratze zu sitzen kam. Hier schaue ich mich um, von lila Bild zu lila Bild und zum einzigen Regal im Raum, in dem mit Glitzersteinen besetzte Becher stehen und ein Standbild, auf dem steht: »In der Ruhe liegt die Kraft.« Währenddessen, in der Küche drüben, kümmert sich

Sahara um Kaffee. Ich weiss nicht, wie sie ihn macht, keine Maschine kreischt, aber was ich in einem Engel-Tässchen serviert kriege, das ist Kaffee: stark und bitter und reich an Satz. Mir gegenüber nimmt sie dann Platz und fragt nach meinem Geburtsdatum; sie schreibt es auf, versinkt in sich, notiert Zahlen hinzu, kreist Zahlen ein... und fängt an, in die Zukunft zu sehen.

Die Kraft der Neunen

Geboren sei ich, eine Führungsperson zu sein, Kommunikation sei meins; eine beratende Tätigkeit böte sich an, bei den Medien oder als Lehrerin. Selbstständigkeit würde mir entsprechen, mehr, als unter einem Chef zu stehen, weil Freiräume mir viel bedeuteten; das erzählt mir Sahara, die Zahlen im Blick, und fragt mich dann, ob mir das was sagt. Ich zaudere. Fragen habe ich nicht erwartet, mag im Grunde nicht viel verraten, also sage ich verhalten nur: Als Führungsperson hätt ich mich nie gesehen, aber die Suche nach Freiraum sei mir nicht fremd. Da



expliziert Sahara ihre Aussage: Führung müsse nicht diktatorisch sein (»Wer mit Gewalt führt, weiss nicht wirklich zu führen!«), Führung bedeute in meinem Falle: Verantwortung zu tragen, wenn die Situation es fordere. Was ich tue, fragt sie dann. Dass ich studiere und schreibe, gebe ich an, knapp und kurz. Auch Schreiben, sagt sie, sei Kommunikation, und wenn Schreiben sei, was ich verfolgen wolle, dann sehe es so schlecht nicht aus – mit den vielen Neunen, die in meinem Geburtsdatum zusammenkämen, sei es mir möglich, erfolgreich zu sein.

Kommunikativer Kaffeesatz

Ein Leichtes wäre es da, geschmeichelt zu sein. Freuen könnte ich mich – wenn ich könnte. Ich lächle zurück, wenn Sahara es tut, aber denke schon: zurechtgebogen, zurechtgeredet! Oder...? Das frage ich mich immer noch, als Sahara ihre Hand ausstreckt: Die Kaf-

feetasse soll ich ihr reichen, tellerbedeckt und umgedreht. Schon erledigt. Sahara wartet, lässt den Satz neu setzen, hebt das Tässchen hoch – und scheint erschreckt. Schwarz ist der Tasenboden, durch und durch. Dass ich etwas unterdrücke, deute das an; Entladung und Umbruch stünden mir bevor. Von Trennung spricht Sahara, aber bald darauf von Freundschaftsbanden, die sich lösten, und anderen, die gefestigt würden. Auch hier hakt Sahara plötzlich nach: Ob ich das schon spürte? Wahrheitsgemäss verneine ich. Aber weiter geht es, Kaffeekrümel für Kaffeekrümel, viel gibt es zu sehen in der Tiefe der Tasse. Der Kaffeesatz ist kommunikativer, als ich es bin. Er kündigt an: eine Änderung der Wohnsituation – ein Umzug steht an! »Wann genau?«, frage ich, frage nach diesem oder nächstem Jahr, aber Sahara sagt: »Das sagt der Kaffeesatz nicht so genau.« Dafür weiss er aber: ins Ausland wird der Beruf mich ziehen, auf vielen Reisen werde ich sein; meine aktuelle Ausbildung, die schliess ich ab – aber dann kommt es anders als geplant. Ob ich einen Master plane? Nein? Nun,

der Kaffeesatz sagt: »Da kommt noch was, ein weiteres Studium oder eine Weiterbildung«, und bestätigt, was mein Geburtsdatum schon sagte: Selbstständig würde ich mich irgendwann machen. Und dann waren da noch: Spannungen in der Familie, ein soziales Projekt und (»Oh!«) auffällig viele Jugendliche, die der Kaffeesatz zeigte. Wie genau? Wieder unklar, aber klar dafür: Ein gutes Leben würde ich haben, eindeutig (!) mal ein Haus besitzen und beschäftigt sein mit Familienplanung. Die Warnung zum Schluss: einen grösseren Geldbetrag würde ich zahlen müssen. Ich verspreche achtsam zu sein in Finanzbelangen.

Klare Sicht im Karten-Chaos

Sahara sieht viel, Sahara spricht viel. Ich, indes, bin einsilbig, bleibe bei »Oh!«, »Okay?« und »Ich bin gespannt!« – weil sich das, was Sahara sagt, nun überlagert. Trennung oder Freundschaftsaus?! Planänderung oder Master-Plan?! Stiller Ärger; schon verdächtig, dass alles, *alles* enthalten ist (Familie, Erfolg *und* Selbstbestimmung). Da greift Sahara zu den Karten, um Berufsaussichten zu präzisieren. Konzentrieren solle ich mich, Sahara mischt und legt Karten, Karten und Karten nieder (eine und noch eine, zwei dazu und nochmals zwei, mehrmals schliesslich drei mit drauf). Ich sehe kein Schema, nur Karten, Sahara aber hat klare Sicht: In der Tat, da bahne sich was beruflich an, etwas Aussichtsreiches, jetzt schon sei das wahrzunehmen! Ob ich sonst noch Fragen hätte, fragt Sahara dann; ich verneine ein letztes Mal und Sahara sagt: »Dann macht das fünfzig Franken.« Der Bruch ist abrupt; und sehr, sehr schnell bin ich rausgeleitet.

Ach du holde Allgemeinplatzkeule

Was glaube ich von alledem? Was *will* ich glauben von alledem? Schwer tu ich mich, an das Gemisch zu glauben, das Sahara gerade zusammenschaute: Spannungen? In welcher Familie gibt's die nicht?! Familiengründung? Gut platziert bei

Ende zwanzig! Umzugspläne sind tatsächlich Thema, aber was »anders als geplant« betrifft: Was nächsten Sommer ist, weiss ich selbst noch nicht – wie könnte es dann anders kommen?! Von der beruflichen Aussicht, die sich heut schon abzeichnen soll: nichts zu sehen soweit. Wenn da wirklich eine wäre: Sie soll sich mal besser bemerkbar machen!

Barbara Lussi (27) hat nach ihrem Bachelor in Germanistik & Kulturwissenschaft zu tun entschieden, was sie wirklich mag, und studiert seit 2014 am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Sie liest Horoskope, wenn sie eins sieht, aber vergisst's so schnell, wie sie es las. Überhaupt zweifelt sie gern und viel.

»Blick ins Unendliche«

Für sie ist keine Anstrengung zu gross, kein Berg zu hoch, kein Zustand zu menschenunwirtlich: die Aussicht. Caspar David Friedrich verstand es, sie in einzigartiger Weise zu malen.

von Sabrina Hüttermann

Sie fasziniert und zieht den Betrachter in ihren Bann. Weckt sie doch Sehnsüchte und eröffnet neue Horizonte. Sie lässt die eigene Welt auch mal ganz klein aussehen und rückt Dinge in eine neue Perspektive.

An der Herausforderung, die Aussicht auf einem Bild einzufangen, messen sich Künstler seit Jahrhunderten. Während die Fotografie die Wirklichkeit abbildet, kann die Malerei der Aussicht auch ganz eigene Eindrücke beimischen. Der Künstler zeigt seine eigene Perspektive und die Stimmung, die eine Aussicht in ihm auslöst. Denn die Aussicht, auf einem Berg stehend, weckt in jedem Menschen ein anderes Gefühl: vielleicht Hochstimmung, es auf den Gipfel geschafft zu haben, vielleicht Erinnerungen an die Kindheit, in der man mit der Familie einen Berg erklomm, oder auch ein Gefühl der Verlorenheit in der Weite dieser Welt.

Die Aussicht war auch zentrales Motiv in der Arbeit von Caspar David Friedrich. Im 18. Jahrhundert brach der Maler mit der klassischen Landschaftsmalerei des vorangegangenen Barocks und Klassizismus' und integrierte religiöse und persönliche Themen in seine Landschaftsbilder. Eines seiner Hauptwerke, »Kreidefelsen auf Rügen« von 1818, ist bezeichnend für Friedrichs Stil. Friedrich verstand es, den Betrachter dem Horizont entgegenstreben zu lassen. Die Bildkomposition aus drei unterschiedlichen Raumzonen eröffnet dem Betrachter eine Art Fenster auf das Meer: Drei Personen, in der Rückenansicht dargestellt, blicken von der Steilküste herab auf die Kreidefelsen und die dahinterliegende Weite des Meeres. Die Stimmung, die diese Aussicht in ihnen auszulösen scheint, wirkt trotz der Tatsache, dass man die Gesichter nicht sehen kann, sehr individuell. Dieser Eindruck gründet auf die Körperhaltung der dargestellten Personen: Die Frau im roten Kleid zeigt auf den Abgrund, der Mann in der Mitte kauert auf dem Boden

und untersucht Grashalme in seiner nahen Umgebung, während der Mann rechts im Bild selbstbewusst in die Ferne sieht. Nähe und Ferne scheinen verzerrt und in Spannung zueinander zu stehen, auch da die beiden Schiffe auf dem Meer trotz unterschiedlicher Entfernung von der Küste die gleiche Grösse haben. Trotzdem transportiert das Bild ein Gefühl der Ruhe durch die zentrale Bildgestaltung des goldenen Schnitts.

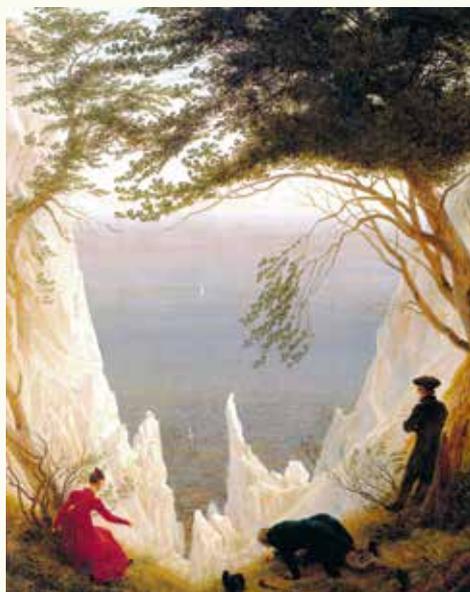
»Die Kunst tritt als Mittlerin zwischen die Natur und den Menschen. Das Urbild ist der Menge zu gross, zu erhaben, um es erfassen zu können.«

– Caspar David Friedrich

Auch in Friedrichs Werk »Der Wanderer über dem Nebelmeer« sind die Rückenansicht und der Fernblick der Person theatralische Mittel, derer sich der Künstler bedient, um der Aussichtsmetapher visuell zu entsprechen. Die Aussicht wird in diesem Werk im übertragenen Sinn nicht nur als »Blick nach draussen«, sondern auch als Blick »in die Zukunft« gedeutet und bildet so eine Assoziation des Unendlichen.

Sinnoffene Angebote

Hilmar Frank hat über Friedrichs Werke 2004 das Buch »Aussicht ins Unermessliche« geschrieben. Er interpretiert Friedrichs Werke so, dass der Künstler die Denkfiguren der Perspektivität und der Aussicht ins Unermessliche aufgegriffen habe, um sie in Bildschöpfungen umzuformen, die mit ihren unbestimm-





In Friedrichs Werk ›Die Frau am Fenster‹ fügte der Künstler der Aussicht noch eine Sehnsuchtsperspektive hinzu. Der kahle Raum innen und die frisch und grün wirkende Landschaft vor dem Fenster vermitteln den Eindruck, dass die Frau allein ist und sehnsüchtig in die Ferne blickt. In fast allen seinen Werken bildet Friedrich in der Landschaft isolierte Personen oder kleine Gruppen ab, die handlungslos Zwiesprache mit der Natur halten. Seine Bilder wirken melancholisch. Doch wie in fast all seinen Werken durchkreuzt der Künstler auch hier die Erwartungen des begierigen Blicks auf die Aussicht, indem er radikal Teile der Aussicht versperrt, etwa durch die Frau am Fenster selbst oder, wie bei ›Der Wanderer über dem Nebelmeer‹, durch den Nebel, der die Aussicht verschwinden lässt. Die Vorstellung von der dargestellten Aussicht in Friedrichs Bildern muss der Betrachter selbst in sich finden.

Caspar David Friedrich:
1. Bild: ›Kreidefelsen auf Rügen‹, 1818
2. Bild: ›Der Wanderer über dem Nebelmeer‹, 1818
3. Bild: ›Frau am Fenster‹, 1818-1822

Wanderer über dem Nebelmeer‹, durch den Nebel, der die Aussicht verschwinden lässt. Die Vorstellung von der dargestellten Aussicht in Friedrichs Bildern muss der Betrachter selbst in sich finden.

ten Fernsichten nur eine Blickrichtung, nicht aber einen fixierten Gegenstand der Betrachtung vorgeben. Der Betrachter wird folglich nicht notwendigerweise auf eine Betrachtungsweise festgelegt. Auch die Kontexte, in denen Friedrichs Werke entstanden, bleiben oft unbekannt. Auch wenn der Künstler den Blick des Betrachters lenkt, etwa durch die Rückensperspektive, macht Friedrich sinnoffene Angebote, die den Betrachter und dessen Gefühlswelt in den Deutungsprozess einbeziehen.

»Gross ist dies Bild, und dennoch wünscht man es immer noch grösser; denn die Erhabenheit in der Auffassung des Gegenstandes ist gross empfunden und fordert immer noch grössere Ausdehnung im Raume.«

– Caspar David Friedrich



Halm um Halm

Halligen und Schweizer Alpen haben eine Gemeinsamkeit: Auf ihnen wächst Gras. Hannes Hübner zollt diesen Graslandschaften nun fotografisch Tribut.

von Julia Ramseier



Die Ausstellung,

für die mit einer »Yashica Alpha«, Bj. 1965, Negative auf Mittelformatfilm aufgenommen wurden, von welchen dann klassische Silberabzüge entstanden, ist vom 1. – 14. Oktober im LFW-Gebäude (gegenüber dem HG) zu sehen. Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten LFW: Montag–Freitag von 8:00 – 19:00 Uhr



Hannes Hübner, 1989 in Leipzig geboren und in Biel aufgewachsen, hat im März 2015 seinen ETH-Masterabschluss in Agrarwissenschaften gemacht. Seit fast 10 Jahren ist er auch als freischaffender Fotograf tätig.

1 Was ist der fotografische Reiz von Gras?

Sowohl auf der Höhe des Meeresspiegels als auch in Hochgebirgslagen wächst Gras, das vom Menschen mittels Tierhaltung genutzt wird. Mir geht es darum, die Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede von beiden Lebensräumen mit der Kamera herauszuarbeiten. Dazu nutze ich einerseits korrespondierende Bildmotive – so bilden weidende Schafe auf einer Hallig in der Nordsee mit grasenden Kühen in den Alpen ein Ausstellungspar –, andererseits verwende ich auch ähnliche Kamerawinkel und Perspektiven für beide Landschaften, um sie miteinander in Beziehung zu setzen.

2 Wie ist die Idee zur Ausstellung entstanden und wie lange haben die Planung und Produktion gedauert?

Die Idee ist über längere Zeit gewachsen. Ich war mehrmals sowohl in den Bergen als auch am Meer unterwegs und habe fotografiert. Irgendwann fiel mir auf, dass die Motive visuell recht unterschiedlich sind, sich inhaltlich aber ähneln. Von da an habe ich gezielt nach Gemeinsamkeiten gesucht. Alles in allem beschäftige ich mich jetzt seit etwa sechs Monaten mit dem Projekt, vor allem die Reisen und die Laborarbeit nehmen viel Zeit in Anspruch.

3 Was für einen persönlichen Bezug hast du zu beiden Lebensräumen – den Alpen und der Marschlandschaft an der Nordsee?

Ich bin bis heute viel in diesen beiden Lebensräumen unterwegs. Als Fotograf bin ich immer auf der Suche nach neuen, unbekanntem Gebieten, doch diese müssen gar nicht mal so weit in der Ferne liegen. Die Berge und das Meer bieten mir jedes Mal nicht nur gute Fotomotive, sondern sind für mich persönlich eine Quelle der Ruhe, Kraft und Inspiration.

4 Möchtest du mit deiner Ausstellung auch zeigen, wie verletzlich beide Lebensräume sind?

Eine Fangfrage. Klar sind beide Lebensräume in ihrer Existenz bedroht, heute jedoch vor allem durch die Folgen der Marktwirtschaft statt durch Naturgewalten. Aber in dieser Ausstellung geht es nicht darum, mit dem Finger auf irgendetwas zu zeigen und vom Betrachter irgendeine Reaktion zu fordern. Im Gegenteil, es geht um das zwanglose Sehen, um die Möglichkeit, als Betrachter einen Vergleich zwischen zwei sehr unterschiedlichen Landschaften anstellen zu können. Darüber hinaus ist diese Ausstellung auch eine Chance, andere Welten zu erkunden und dadurch neue Aussichten zu erleben.

auf hoher see

VON BARBARA LUSSI

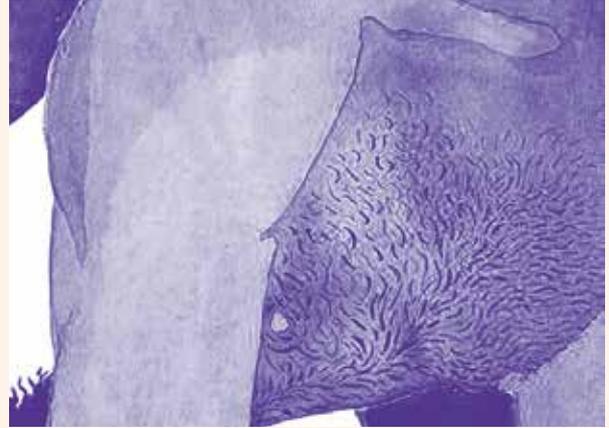


Bild von Levi Hastings @ twitter

wie die schulmädchen
die wir nicht mehr sind
kichern wir auf unsern tretbootsitzen
und vergessen gar so fortzutreten
wie wir gerade noch am treten waren
bevor wir uns
auf unsern tretbootsitzen
zu drei bekannten wandten
die mit uns fuhren
und zu sehen kriegten
dass nur zwei von drei
noch kleider trugen

einer von drei
war zurück an bord
nach brustschwimmzügen auf hoher see
nicht wie wir dachten: im baumwollslip
sondern wie's ohne kleider um ihn steht

unsre münder: aus stein
als wir uns ansahen
schon abgewandt
von der brusthaarpracht und seinen knien
und allem andern
das sonne sah
bevor's herausbrach aus uns
zur selben zeit
als hätten wir nie
je
einen mann gesehn
und wie's ohne kleider um ihn steht

wenn irgendwer
je das-aufs haar genaue-selbe dachte
dann waren das wir auf unsern tretbootsitzen
als wir alles sahen
ausser einem
baumwollslip

Gipfelglück und Cottage-Liebe

Pura vida im Sommer 2016



Bild 1
Hannes Hübner: »Manchmal ist pura vida, sich in der Anonymität der Masse aufzulösen.«

Bild 2
Nicole, Linda, Malte, Kevin, Hund Jango: »2513m hoch auf dem Gitschen schweben wir in den Wolken. Als diese sich verziehen, gibt es einen bezaubernden Ausblick.«

Bild 3 + 4
Barbara Lussi: »Zwei Tage und Nächte in diesem unver-schämt schönen Cottage-Zimmer. Sein und schreiben und ganz viel schlafen... und Pizza mit Pommes im eigenen Bett.«

Musiktip

RADIOHEAD – A MOON SHAPED POOL

Beängstigend innovativ

VON PHILIPP GAUTSCHI

Bilder: Ian T. McFarland, from Los Angeles, USA



EXTRAS



raschen Radiohead erneut, indem sie nach Ausflügen in die klangliche Abstraktion erstaunlich zugängliche, sanfte Klänge anschlagen. Akustikgitarre, Piano und Streicher sind die dominanten Instrumente. Verschrobene Elektronik sucht man vergebens. Aber wie immer bei Radiohead: Überwältigende Atmosphäre und klangliche Intensität gibt es trotz dezenter Lautstärke im Überfluss. Dazu Thom Yorke gewohnt säuselnder Gesang im Zusammenspiel mit grossartig komponierter und eingespielter Musik. Häufig zerbrechlich, sanft, zurückhaltend und trotzdem unglaublich intensiv. Dezente Jazz-Einflüsse sind nicht zu leugnen. Intimer, persönlicher, vielleicht auch geerdeter habe ich Radiohead bis anhin nicht wahrgenommen. Die Band bringt es in beinahe beängstigender Art und Weise zustande, sich mit jedem Album neu zu erfinden und jeweils höchste Ansprüche an Qualität, Komposition und Emotion zu befriedigen. Vielen Dank; 10/10 Punkten.

Seit 26 Jahren hat die Band Radiohead das alternative Musikgeschehen derart geprägt, dass ihre Relevanz fürs Genre völlig unumstritten ist. Wer die Band kennt, verfolgt ihr Schaffen gezwungenermassen und ist dann, nach der Ankündigung eines neuen Werks, jeweils gleichermassen erregt, gespannt und nervös. Man stellt sich Fragen wie: Wohin driftet die Band diesmal? Zurück zu den Indie Rock-Wurzeln (>Pablo Honey< (1993); >Ok, Computer< (1997))? Tiefer in die kreative Elektronik (>The King Of Limbs< (2011))? Massen-verträglich oder zunehmend abgehoben-intellektuell? Wie zu erwarten war, blieb vorgängiges Hirnen und Sinnieren erfolglos. Mit dem neunten Studioalbum >A Moon Shaped Pool< über-



Glasgow-Kolumne

Shilpi Singh

Go, Glasgow!

Am Montag vor dem Beginn des letzten Frühlingsemesters erhielt ich von der Uni nach geschlagenen elf Wochen und hundert Franken Anmeldegebühr einen Brief, dem ich entnahm, was ich bereits ahnte. Die an den Haaren herbeigezogene Begründung, weshalb ich meinen Master nun doch nicht in Zürich machen darf, ergab für mich auch nach mehrmaligem Durchlesen keinen Sinn. Andere Lebenspläne mussten her. Kurzerhand fasste ich einen Entschluss, mit dem ich immerhin seit Monaten liebäugelte.

Ich erfülle mir einen Traum: Studiere Forensik in Schottland! Nach fünf Tagen und einer kostenlosen Bewerbung bin ich bereits provisorisch aufgenommen, unter der Bedingung, dass ich mein Englisch im IELTS-Test unter Beweis stelle und zwei akademische Referenzen angeben kann. Gesagt, getan. Seit Mai weiss ich sicher: Ich gehe nach Glasgow. Die Strathclyde-Universität ist eine der ältesten und angesehensten im forensischen Fach. Seit Juni kenn ich auch die Adresse des Wohnheims, welches mir von der Administration vermittelt wurde. Ich werde fünf Minuten von der Uni und zehn Minuten vom Stadtzentrum entfernt wohnen. Die Studiengebühren sind zwar um einiges höher als in der Schweiz, aber bedingt durch den Europäischen Wirtschaftsraum darf ich mich, trotz Brexit, noch als günstig klassifizierter EU-Student immatrikulieren.

Schottischer Scharfsinn

Ob dies nun ein weiser Frustentscheid war oder nicht, weiss ich noch nicht. Für einen Rückzieher ist es ohnehin zu spät. Es ist alles organisiert. Erzähl ich jemandem, dass ich nach Glasgow gehe, fragt man mich, ob der Brexit-Entscheid mein Studium nicht erschwert. Zum Glück sollte sich dadurch an meinem Jahr im Ausland nichts ändern, ausser dass ich durch den Pfund-Tiefflug nochmals günstiger studieren darf als zunächst vermutet. So gesehen freue ich mich richtig, obwohl ich Zürich zum ersten Mal für so lange Zeit verlasse und nicht weiss, was mich erwartet. Auch wenn ich weit gereist bin: In Glasgow war ich noch nie. Mein Wissen über die Stadt ist entsprechend begrenzt. Einerseits präsentiert sich Glasgow als moderne Kulturstadt, andererseits ist es das traditionelle Städtchen mit Bauwerken aus dem frühen Mittelalter. An architektonisch faszinierenden Gebäuden sollte es mir also kaum fehlen. Der Dialekt sei gewöhnungsbedürftig, heisst es, aber die Schotten kämen eben auch geduldig daher und wiederholten das Gesagte gerne – na also! Ein nettes und, wie man ebenso hört, scharfsinniges Volk.

Schottland beherbergt auch die Highlands, wo meine heissgeliebten Walkers-Kekse herkommen und wohin sich die Queen angeblich gerne mal zurückzieht. Im Übrigen inspirierte diese Landschaft Tolkien, Mittelerde im »Herrn der Ringe« zu erschaffen. Ich freue mich richtig, die schottischen Berge in meinem Glasgow-Jahr bei dem einen oder anderen Wochenendtrip zu sehen. Bleibt mir nur noch Bilbo, den Hobbit, zu zitieren: »Ich ziehe in ein Abenteuer!« Mal schauen, was bei mir herauskommt.



Shilpi Singh hat in der Schweiz im Bereich Biotech studiert. Ab September 2016 absolviert sie einen Master in Forensischen Wissenschaften an der Universität Strathclyde in Glasgow. Für das Polykum berichtet sie in dieser Kolumne von ihren Erlebnissen.

A&B

ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Der Stress, den du dir zusammenbraust, hilft dir keineswegs. Probier's mal mit Gemütlichkeit! Du hast in letzter Zeit gearbeitet wie ein Ackergaul. Aber auch der braucht hie und da eine Pause, um Energie zu sammeln. Genieß einfach mal das Ernten der Früchte deines Erfolgs. Die derzeitige Sternenkongstellation verheißt dir nur Gutes. Könnte dies nicht ein Anstoß zu einem neuen Projekt sein?



INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Du hast dein Ziel erneut aus den Augen verloren. Dabei tragen die höheren Mächte dieses Mal keine Schuld. Die Rolle des Sündenbocks musst du dir diesen Monat wohl selbst zuschreiben. Da hilft nur, sich hinzusetzen und zusammenzureißen. Noch kannst du Herr der Lage werden und dich davor bewahren, dass die Situation gänzlich aus dem Ruder läuft.

Horoskop

Da wird doch der Hund...

...in der Pfanne verrückt! Oder anders gesagt: Im September juckt es uns unter den Fingern. Die hiesige Wolkenkongstellation verheißt momentan gute Laune und sorgt für eine Menge Elan.

TEXT VON Minou Lahiba Sacrale

N&M

NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Pi mal Daumen, Euler hoch, Leber oder doch Laplace durch Ferse? Zurzeit verschwendest du keine Minute mit belanglosen Aktivitäten. Alles, was du machst, ergibt Sinn und ist wichtig. Zieh mal die Bremse und gönn dir wenigstens einen Nachmittag Pause. Logisch klopft der Erfolg nicht zufällig an die Tür, aber bei deinem Arbeitspensum lässt er sicher nicht lange auf sich warten.



EXTRAS

M&S

MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Die Verhältniskurve von Arbeit und Ertrag schnellt in die Höhe. Du kannst getrost sagen, dass das letzte Jahr erfolgreich war, trotz Höhen und Tiefen. Wenn du den Kurs beibehältst, hast du in den kommenden Monaten kaum etwas zu befürchten. Deine Umgebung scheint dein Fachgebiet zu belächeln, aber du hast den Elan zu beweisen, dass es nichts zu belächeln gibt. Versuche, diese Motivation auf alle Lebensbereiche auszuweiten.



SN

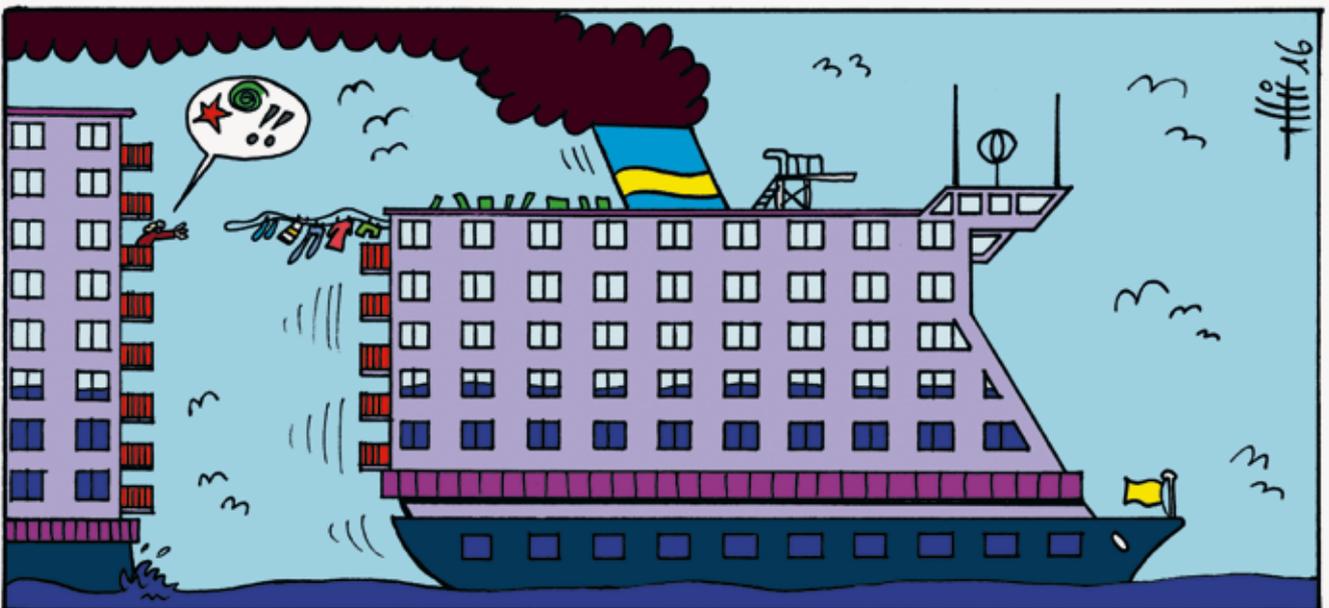
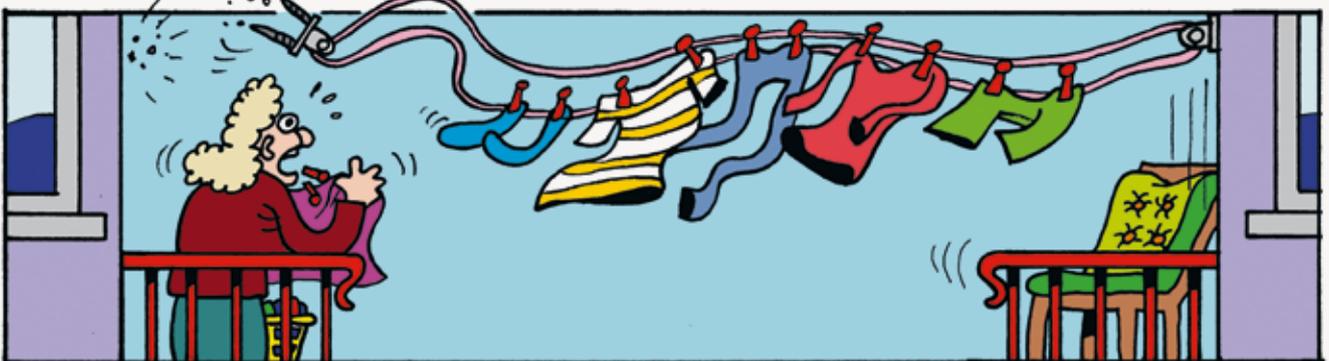
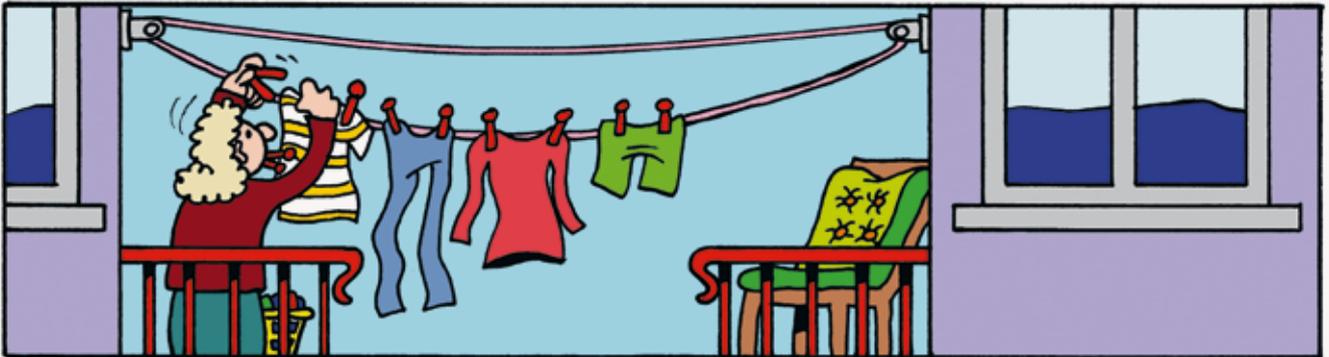
SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

Als Sonnenkind konntest du im vergangenen Sommer reichlich Energie tanken. Genug, um deine Pläne so durchzuführen wie vorgenommen. Ein Sprung ins kühle Nass werden die kommenden Wochen also nicht. Schau trotzdem, dass dein Rettungsring griffbereit liegt, wenn du im Alltag schwimmen gehst. Du weißt nie, wie lange dein Energieschub anhält oder ob du doch noch eine rettende Hand brauchst.

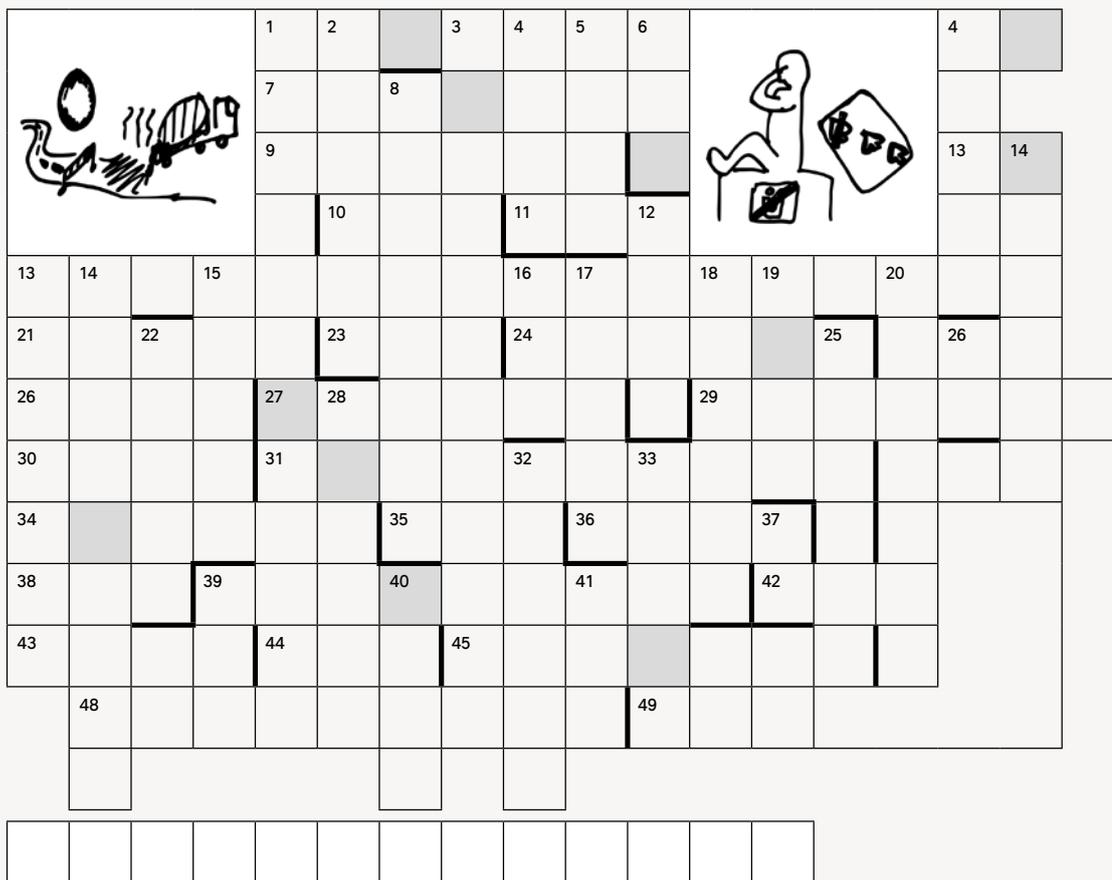


WLF

VON GRÜNINGER



EXTRAS



ES GILT: Y=J, Ä=AE, Ø, Ö=OE, Ü=UE, É=È=Ê=E, Á=À=A, Ú=Ù=U, Î=I, Å=O=0

Kruxerei

Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

Waagrecht

- 1 Zum Pol und rundum, etwa übers Baltikum.
- 7 Der Daumen auf dem Flüchtlingsventil erlaubt den totalitären Stil?
- 9 IOC- oder FIFA-Führungsetage oder Kleinkriminellen-Plage.
- 10 Der Kiwi-Papagei beschädigt allerlei.
- 11 Auf einem Stein über dem Gebein.
- 13 Gesünder als Sekt, jedoch mit Treibhauseffekt.
- 21 Hellhörig bei dem Bird der Schnäppchenjäger wird.
- 23 Aus diesem Grund ist alles bunt.
- 24 Es weht durch diese Friise Karibikbrise.
- 26 Solche Boote und Waffen kann dir der Russe beschaffen.
- 27 Häufigster Verwandter in Sachen »Geschäftli machen«.
- 29 Kein Fan steht auf den Lauf.
- 30 Der alte Spanner, primitiv, geifert durch dieses Objektiv.

- 31 Für Leute mit grünem Daumen, bringt nichts für den Gaumen.
- 34 Auftakt zur zweiten Version der »splendid« Isolation?
- 35 Ein Inselstaat wär's bloss, lässt man s'Wehklagen los.
- 36 Bio-Emotion? Farblich schon.
- 38 Buchstabentriple verbaut? Big-N-Konsole nach Staunlaut.
- 39 Fertig chrüppeln, ächz, stöhn, schuft, wenn erst gezähmt sie ist, die Luft.
- 42 An der Hand wär's Finger, bewegt sich dort auch ringer.
- 43 Manch Teenie masturbierte, als sie im TV marodierte.
- 44 Da dich beklag über die Billag.
- 45 Deine Pumpe checke auf der Joggingstrecke.

Senkrecht

- 1 Schulden machen zum Geld bekommen? Notenbankmassnahme, unbesonnen?
- 2 Seit Ödipus ist's allen klar: Es hilft dir nicht, selbst wenn's ist wahr.
- 3 Trägt die Haare gern toupiert, er, der fast präsidial irritiert.
- 4 Übler Atem, dicker Bauch und Kinder frisst er auch.
- 5 Darin Inderin.
- 6 Kernkomponente von fast allen Willy Coyote-Roadrunner-Fallen.
- 8 Tut's den Vampir, hilft leider kein Bier.
- 12 Steil ist er geil.
- 13 Günstiger als im Schlagzeugladen, dafür mit dickem Speichelfaden.

- 14 Vor allem an Olympiatagen wird rot nicht gern getragen.
- 15 Hilft, die Tube rot-weiss, ausser bei zahnlosem Greis.
- 16 Falls nicht der Römer geht, er für rote Haare steht.
- 17 Er war's, hörst auf Sundainsel Opfertiergewinsel.
- 18 *Siehe Bild rechts.*
- 19 Lebt von Rentierzucht, steckt drin und wird zur Frucht.
- 20 Erfunden von den Japsen, bringt einen zum Japsen.
- 22 Teures Geschenk fürs Handgelenk.
- 25 Bruder Jacques, willst du's verbocken? Geh, kümmer dich um deine Glocken!
- 28 *Siehe Bild links.*
- 32 Bei manchen reichte es nicht ganz für genügend solche Substanz.
- 33 Dieses kleine Korn steht in Asien ganz weit vorn.
- 37 Das King Size-Bett passt da auch für Einzelhotelgast.
- 39 Unter Druck in der Physik; verdoppelt für Neo-Vater: Musik.
- 40 Wird das Kind zur Plage, landet's in dieser Etage.
- 41 Als Teil: mittelös. Beim Kochen nicht mal mittelgross.

Setze das Lösungswort aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem 50-Franken-Gutschein des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 07.10.2016 wird ein zweiter Gutschein verlost.

Polykum
Zeitung des Verbands der
Studierenden an der ETH
Universitätsstrasse 6
8092 Zürich

AZB
CH-8092 ZÜRICH
P.P./JOURNAL

